

als Leiter dieser Verschlingung Metternich, Talleyrand, Castlereagh — welcher Lösung sollte Europa entgegensetzen?

V i e r t e r A b s c h n i t t .

Die Verwicklung. Polen, Sachsen, Mainz.

Rußland und Preußen gegen England, Oesterreich, Frankreich.

Mitte Novembers bis Januar.

Nur sechs Wochen seit dem Anfang der Verhandlungen waren verfloßen, und die bisherigen Verhältnisse des Congresses hatten sich entscheidend geändert. Die Polnische Frage war in den Vordergrund getreten, die Wirkungen der Sächsischen Mil-
lionen wurden sichtbar, und die Begierde nach der Erwerbung von Salzburg trieb Oesterreich zu der Forderung der Main- und Mosellinie und der Festung Mainz, welche es 1797 den Franzosen gegen den Gewinn von Venedig überliefert hatte, jetzt aber für seine Verteidigung nothwendig erklärte, um es abermals an Bayern zu vertauschen. Die großen Mächte hatten sich geschieden. Rußland und Preußen fanden sich ihren bisherigen Bundesgenossen England und Oesterreich gegenüber; Frankreich, welches bei der Vertheilung der eroberten Länder keine Stimme haben sollte, ward aus seiner gedrückten Stellung befreit und trat in die Reihe der ersten Mächte; die kleinen Staaten und die kleinen Männer, deren Stimme bisher gar nicht gehört war, erhielten bei der Aussicht auf größere Weiterungen eine Bedeutung, welche sie durch rührige Thätigkeit auf der glückbringenden Linie auszubenten beflissen waren. Und

Der Scheidepunkt ward zunächst die Erklärung des Königs, gegen Hardenbergs bisherige Verabredungen. Sie bestärkte den Kaiser Alexander in seinem Entschlusse wegen Polens, und erregte bei England und Oesterreich ein großes Mißvergnügen.

„England, schreibt Stein, scheint nun in der Sächsischen Angelegenheit Preußen verlassen zu wollen; man wirft diesem vor, es gebe die Sache der Europäischen Unabhängigkeit auf, um Sachsen zu erhalten; es müsse sich nun Oesterreich, Frankreich und England als Gegengewicht der Russischen Uebermacht um so enger vereinigen, als Preußen sich ihr jetzt ganz hin-
gebe. Durch diese Polnische Angelegenheit ist der Geschäftsgang auf dem Congresse zerrüttet und gelähmt, und der Samen der Eifersucht zwischen den Mächten ausgestreut worden, der seine verderblichen Folgen auf alle Verhältnisse verbreitet, besonders zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland eine Kälte verursacht, die ein nachdrückliches Eingreifen in die Deutschen Angelegenheiten verhindert und Bayern und Württemberg gestattet, ihre selbstsüchtigen Absichten zu befördern. Der Kaiser Alexander erscheint in dem Lichte, das Vertrauen welches ihm seine Bundesgenossen schenken, mißbraucht zu haben, um die Entscheidung der Polnischen Angelegenheiten bis zu einer Zeit auszusetzen, wo er Alles zu seinem Vortheil vorbereitet und eine drohende und entscheidende Stellung angenommen habe. Er erregt Mißtrauen in Europa, zieht den König von Preußen von dem allgemeinen Europäischen Interesse ab, und fränkt sein eigenes Volk, indem er den besiegten Polen Vorrechte einräumt, deren er die siegenden Russen nicht theilhaftig macht, und die Einheit der Verwaltung zerrüttet.“

Der Staatskanzler Hardenberg versuchte die schlimme Lage in die er gerathen war, auf eine oder die andere Weise zu verbessern. Er suchte Metternich und Castlereagh zu gemäßigteren Gesinnungen zu bringen. Er legte Stein die Frage vor, ob es rathsam sey, jetzt zu einem Kriege zu rathen. Stein antwortete verneinend, weil Rußland mit einem schlagfertigen Heere von 250,000 Russen und 38,000 Polen zwischen Weichsel und Wartha stehe, während die Preussischen und Oesterreichischen Heere in Deutschland, Italien u. s. w. zerstreut seyen; das in Holstein stehende Russische Heer bedrohe das nördliche Deutschland; alle Staaten seyen erschöpft, überall herrsche Mißvergnügen, Erbitterung in Deutschland und Italien; in Frankreich würden die Mißvergnügten ihr Haupt erheben; in Italien würden sie Unterstützung finden an Murat. Man bedürfe Frieden um Alles zu beruhigen und zu befestigen. Rußland werde unterdessen mit seinen Polnischen Angelegenheiten zu thun bekommen, seine Heere auf den Friedensfuß setzen, und Mühe haben sie nach einigen Jahren wieder aufzustellen, weil ihm die Mittel womit es jetzt Krieg führe, nicht mehr zu Gebote stehen würden, nämlich Vermehrung des Papiergeldes, Englische Creditpapiere, Requisitionen; sein Land sey sehr angegriffen, indem es seit 1805 1,763,000 Rekruten ausgehoben habe.

Hardenberg faßte diese Gründe in einer Denkschrift an Castlereagh zusammen, um ihn zu überzeugen, daß man jetzt nicht zum Kriege schreiten dürfe. Castlereagh äußerte die Meinung, jetzt müsse Preußen die Vermittlung übernehmen, da der Kaiser gegen ihn zu erbittert sey. Dieser Meinung stimmte auch Münster insgeheim bei, dem Castlereagh Hardenbergs Denkschrift mitgetheilt hatte. Die schlimmsten Befürchtungen

Nov. 11. griffen Platz. Stuart und Pozzo sprachen von einer Trennung Europa's: Rußland und Preußen dem ganzen übrigen Welttheil gegenüber. Eine ähnliche Sprache führte Metternich gegen

den Kronprinzen von Württemberg; er äußerte am 11ten November: Oesterreich werde dabei freilich Vieles auf's Spiel setzen. Der Kronprinz erwiderte: ein Staatsmann müsse nicht spielen. Am demselben Tage hatten Metternich und Hardenberg eine Unterredung mit Castlereagh über die gegenwärtige Lage der Dinge; der Engländer fragte Metternich über seine Absichten mit Sachsen und Mainz. Der Fürst erwiderte, er könne unmöglich, ohne sich der Abndung des Publikums aussetzen, die Sächsishe und Polnische Sache aufgeben; er habe Mainz an Bayern versprochen, und wünsche daß es wenigstens mit Oesterreichischen und Bayerischen Truppen besetzt werde; daß ferner von Sachsen dem Könige wenigstens 500,000 Seelen mit Dresden abgetreten würden. Hardenberg lehnte beides ab, und übernahm die angetragene Vermittlung mit Rußland.

Preussische Vermittlung.

Am 14ten November ward die Preussische Vermittlung Nov. 14. durch ein amtliches Schreiben Metternichs an Hardenberg nachgefragt, worin der Preussische Staatskanzler aufgefordert ward von Rußland eine bestimmte Erklärung zu erhalten über die Gränzen auf denen es bestehe, über die Bürgschaft die es gebe für Erhaltung der Ruhe in den Oesterreichisch-Polnischen Landschaften und in Europa, wenn es in seinem Antheil eine Verfassung errichte. Das Schreiben enthielt zugleich einen Tadel, daß Preußen nicht gemeinschaftliche Sprache führen wolle. Hardenberg entschloß sich nunmehr, deshalb eine Unterredung mit dem Kaiser zu haben. Brede versuchte den Staatskanzler zu bewegen, sich mit einem Theile Sachsens zu begnügen, Hardenberg aber lehnte die Besprechung darüber ganz ab. Auch Münster unterstützte und empfahl diesen Gedanken, aber nach Steins Ansicht als ein Auskunftsmittel, nicht um Preußen in seiner Befestigung zu hindern.

In Erwartung des weiteren Ganges der Dinge sahen sich Oesterreich und England nach Verbündeten um; und da Frankreich nichts mehr wünschte als sich ihnen zu nähern, um aus seiner gedrückten Lage beim Congresse herauszukommen, so erfolgte die Verständigung ohne großen Zeitverlust. Schon am 14ten war Talleyrand beim Kaiser, und sprach mit ihm über Sachsen und Polen. Wegen des Ersteren sagte ihm Alexander, er habe dem König von Preußen sein Wort gegeben, wegen des anderen wollte er sich rechtfertigen. Talleyrand äußerte ihm aber, Frankreich werde immer bereit seyn Diejenigen zu unterstützen, welche sich Anmaßungen von Willkür und der Oberherrschaft widersetzen. Sein König sey dem Kriege abgeneigt, habe alle Ursache Frieden zu wünschen; er werde jedoch die Sache des Rechts mit 300,000 Mann unterstützen, indem es Frankreich leicht sey, sein 150,000 Mann starkes Heer auf das Doppelte zu bringen. Der Kaiser ward verlegen, und fing überhaupt an sich unbehaglich zu finden über die allgemeine Zurückhaltung gegen ihn und die Entfernung, welche Alle, namentlich auch Stein, gegen ihn beobachteten.

— An diesem Tage nahmen die Verathungen des Schweizer Ausschusses ihren Anfang.

Nov. 15. Am folgenden Tage erfuhr Stein, daß die Verhandlungen über ein Oesterreichisch = Englisch = Französisches Bündniß im Gange waren; Stewart sagte ihm mit tiefem Gefühl des Schmerzes: daß sie sich genöthigt sähen, sich in die Hände Frankreichs zu werfen.

Stein forderte daher den Kronprinzen von Württemberg auf mit dem Kaiser zu sprechen, und der Kronprinz verhiess es. Er stand dem Kaiser durch die Großfürstin Catharina nahe, deren Zuneigung er bei dem Aufenthalt in London erworben hatte; sie opferte ihm die Verbindung mit dem Erzherzog Karl und ihre Versorgung in Rußland auf, und in diesen Tagen

entschied sich ihre Vermählung, da die Einwilligung der Kaiserin Mutter durch Vermittlung des Kaisers erhalten war.

Am 16ten sprach der Kronprinz mit dem Kaiser. Alexander Nov. 16. unterhielt sich mit ihm zuerst über die Deutschen Geschäfte und Mainz, und lenkte sodann die Unterredung auf die Lage der allgemeinen Angelegenheiten. Er drückte seine Besorgniß aus über die Spannung welche zwischen den Verbündeten bestehe, über Frankreichs Einmischung und die daraus für Deutschland entstehende Gefahr, über die Verwicklungen in die Rußland gerathe, wenn es sich mit allen Europäischen Mächten uneinige; besonders gefährlich werde ihm England seyn. Er rechtfertigte sein Verfahren mit den Ansprüchen die er auf die Dankbarkeit Europa's habe, der Bereitwilligkeit womit er den Vortheil seiner Verbündeten befördert, der Nothwendigkeit in der er sich finde, für die Sicherheit seines Reichs durch eine feste Gränze zu sorgen, der Unmöglichkeit seine in Petersburg gegebene Zusage an seine Unterthanen zurückzunehmen. Er wisse, Metternich suche Alles gegen ihn aufzuheben, und ihn von Preußen zu trennen; er habe Mittel sich mit England zu vertragen indem er ihm Handelsvorteile anbiete. Der Kronprinz empfahl ihm die Anwendung dieser Mittel, da sowohl England gewonnen als die Wünsche seines eigenen Volkes dadurch erfüllt werden würden; er verließ jedoch den Kaiser mit der Ueberzeugung von dessen festem Beharren auf dem gefaßten Beschluß.

Der Kaiser war hauptsächlich besorgt sich Preußens zu versichern. Er bemühte sich fortwährend das Mißtrauen zwischen Preußen und Oesterreich zu erhalten, und äußerte gegen den König von Preußen: Talleyrand habe ihm in der Unterredung am 15ten Namens des Fürsten Metternich gesagt, Oesterreich werde hinsichtlich Polens nachgeben, wenn Rußland sich von Preußen trenne. Er ermächtigte sogar den König, dieses laut

zu äußern. Metternich läugnete, und es gab Gelegenheit zu besonderen Erklärungen.

Nov. 18. Alexander entzog sein Vertrauen gänzlich Nesselrode, wegen
23. dessen Verbindung mit Metternich und Geng; er übertrug die ganze Geschäftsleitung der Polnischen Angelegenheiten dem Fürsten Czartorysky, der — da Anstatt seinen Abschied genommen hatte, — sich an Capodistria wandte und diesen zuzog. Capodistria war im Besiz von Scharfsinn, Feinheit, Mäßigung und Ruhe; sein Geist war gebildet, sein Character sittlich, sein Aeußeres angenehm und solchen Eigenschaften entsprechend. In der Unterredung die er mit dem Kaiser hatte, machte er diesem bemerklich, daß Polen alle Elemente zu einer Verfassung mangelten; daß der Kaiser gegen seine Verbündeten eine zu schwankende Sprache führe, daß er diejenigen so ihm treu gebient von sich entfernt halte und daher betrübe und erbittere. Der Kaiser trug ihm die Antwort an Castlereagh auf, die zwar die Fortsetzung eines solchen Briefwechsels ablehnend, aber in einem gemäßigten Tone gefaßt war. Czartorysky hatte nun mehrere Unterredungen mit Hardenberg, auch späterhin mit Stein. Er forderte Stein auf, sich dem Kaiser zu nähern; diesem sey Steins Betragen und seine Entfernung von ihm empfindlich. Stein antwortete, der Kaiser sey theils beschäftigt, theils zerstreut, und ohne bestimmte Geschäfte könne er ihm seine Zeit nicht rauben. Uebrigens blieb der Kaiser unerschütterlich bei seiner Meinung; als seine Schwester, die Großfürstin Catharina, Nov. 19. ihm am 19ten Vorstellungen machte, so wollte er sie nicht einmal anhören, sondern antwortete ihr nur, seine Ehre sey dabei verpfändet. Er ließ den Großfürst Constantin nach Warschau abreisen mit dem Auftrage das Polnische Heer auf 70,000 Mann zu bringen.

Am folgenden Tage meldete sich Stein bei dem Kaiser und ward auf den Abend zu ihm beschieden. Alexander war

seit dem 16ten unpäßlich an einem Rothlauf am Fuße, und hatte einige Fieberanfälle gehabt; Stein fand ihn auf dem Sopha liegend, etwas leidend und ermattet. „Er empfing mich, schreibt Stein, sehr freundlich, und fing an über die Lage der allgemeinen Angelegenheiten zu sprechen. Er sagte, Metternich wolle Alles verwirren“ — was mit Talleyrands Urtheil gegen Gagern übereinstimmte — „auch scheine dieses die Absicht der Engländer zu seyn. Der Kaiser Franz bezeuge ihm Vertrauen und freundschaftliche Gesinnungen. Ich bemerkte dagegen, ich glaubte nicht, daß die Engländer den Krieg wünschten, da die Lasten des Volks groß seyen und Verminderung erforderten. Die Punkte worauf es jetzt noch ankomme, schienen mir mehr ein Gegenstand der Eigenliebe, als wichtig für Rußland oder Oesterreich. Krakau sey diesem zwar wichtig, aber doch nicht in dem Grade, daß es einen Krieg unter den gegenwärtigen Umständen rechtfertige. Für Rußland schiene es mir sehr entbehrlich; Preußen werde sich wohl wegen Thorn arrangiren. — Er antwortete: Krakau zu räumen, sey für ihn unrühmlich, er habe es einmal besetzt. — Da es aber nur ein Opfer sey um den Völkern Frieden zu verschaffen, den sie so sehr bedürften, erwiederte ich, da er an der Spitze von 400,000 Mann stehe, so könne man diese Räumung nur als einen Beweis seines Edelmuths ansehen, nicht als eine Wirkung der Schwäche; der gegenwärtige gespannte Zustand der Bewaffnung und Unterhandlung könne nicht dauern. — Er widersprach und sagte, der gewöhnliche Zustand der Russischen Armee sey concentrirt zu stehen; wegen der Größe des Reichs könne man sie nicht in die Regiments-Cantons vertheilt auseinanderlegen; er habe daher, um die fremden Mächte zu beruhigen, vorgeschlagen, Polen zu constituiren, die Russische Armee nach Rußland selbst zurückzuziehen, dieses sey aber Hebräisch für die Oesterreicher — sie könnten es nicht begreifen. Er wünsche

Frieden und hoffe dazu zu gelangen, und er hoffe alsdann allein für Verbreitung und Unterstützung liberaler Ideen leben zu können, welches dem Leben allein einigen Werth gebe. Er äußerte seine Zufriedenheit mit den Gesinnungen, die ihm Kaiser Franz zeige. Ich empfahl ihm Deutschland. Er versprach Alles zu thun um hier einen geselligen Zustand hervorzubringen; da ich ihn auf die Trägheit und Willkühr seines Schwagers des Großherzogs von Baden aufmerksam machte, so befahl er mir meine Vorschläge abzugeben, über die Art ihn zurecht zu bringen. Er sagte auch, daß er wünsche Hardenberg möge bald sich seines Auftrags entledigen, um die Dinge zu endigen; und billigte es, als ich ihm sagte, es sey nöthig alle drei streitigen Punkte, Polen, Sachsen, Mainz, zur Entscheidung auf einmal und in einer Verhandlung zu bringen, um Alles abzukürzen und nicht Gelegenheit zu neuer Verwicklung zu geben. Er sprach bei dieser Gelegenheit über Sachsen, hielt die Trennung für das Land, für Preußen, und selbst für Oesterreich für ganz unnütz, da ein kleiner Fürst dessen Gränze nicht schützen werde. Er schloß die Unterredung versichernd, daß er die Aufrechterhaltung der liberalen Grundsätze, zur Haupt-Angelegenheit seines Lebens machen werde."

Die Russische Schlußschrift.

Am 21sten schloß der Kaiser⁴⁹ seinen Schriftwechsel mit Castlereagh durch eine zweite Denkschrift und mit der Bemerkung, daß der Lord seine amtlichen Papiere auf dem gewöhnlichen Wege übersenden möge. Die Denkschrift sollte einige ungegründete Behauptungen der Englischen Gegenschrift in der Kürze widerlegen, und die reinen Absichten, die unveränderlichen Grundsätze des Kaisers darlegen. Sie that dieses in ruhiger versöhnlicher Weise. „Voraussetzungen schaffen um sie zu bekämpfen, sey nicht berathen. Rußland habe nicht die Absicht,

allein, sondern nach den Grundsätzen strengster Billigkeit in Gemeinschaft mit den Verbündeten, das Loos Warschaus zu bestimmen; davon handle es sich jetzt. Der Reichenbacher Vertrag sey in der That nur für einen bestimmten Fall berechnet gewesen, und als dieser eingetreten durch den Töplitzer Vertrag ersetzt worden, jedenfalls aber mußten dem Erfolge des Krieges gemäß genauere Bestimmungen getroffen werden, da sie in den Verträgen selbst fehlen. Obwohl es Beispiele gebe, daß bei veränderten Umständen ein Staat auch einseitig einen Vertrag für unverbindlich gehalten habe, wie Großbritannien den Frieden von Amiens, so beharre Rußland treu bei den Bestimmungen und eröffne heute eine freie Verathung über die Erwerbungen welche es mit Recht zu beanspruchen glaube. Diese Grundsätze, das Ergebniß der Erfahrung, hätten unwiderrustlich die Regel des Benehmens vorgeschrieben welche der Kaiser sich selbst auferlegt, um das große Ziel der Befreiung Europa's vom drückenden Joche zu erreichen und folgerecht ein auf die Gerechtigkeit und festverbundenes Gleichgewicht gestütztes politisches System herzustellen.

Die Gerechtigkeit erforderte, daß die Vortheile welche jedem der verbündeten Staaten von dem Triumph der gemeinsamen Sache zufielen, der Ausdauer ihrer Anstrengungen und der Größe ihrer Opfer entsprächen; die Nothwendigkeit des Gleichgewichts, daß jeder Staat verhältnißmäßigen Bestand und Stärke erhielt, wodurch er im Stande wäre in seinen eigenen Mitteln die Gewähr der Achtung der politischen Verträge zu finden. Nach diesen beiden Grundsätzen habe sich der Kaiser entschlossen den Krieg zu machen, ihn Anfangs allein zu führen, und ihn durch eine Verbindung bis zu dem einzigen Ziele zu treiben, wo die Beruhigung des ganzen Europa auf die festen und unerschütterlichen Grundlagen der Unabhängigkeit der Völker und der heiligen Rechte der Nationen gebaut werden konnte.

Sobald die Oder überschritten war, kämpfte Rußland nur noch für seine Verbündeten, für Vermehrung der Macht Preußens und Oesterreichs, für die Befreiung Deutschlands, für Frankreichs Rettung von der Wuth eines Despotismus, dessen ganzes Gewicht es in Folge seiner Unglücksfälle allein trug. Statt, wie er gekonnt, nach dem Untergange des Französischen Heeres in Rußland mit Napoleon Frieden zu schließen, habe der Kaiser die großmüthige Erhebung seines Volks benutzt um die Wünsche aller Europäischen Völker zu unterstützen, seine Hülfsmittel verschwendet und mit uneigennütigen Absichten für eine Sache gekämpft an welche das Geschick des menschlichen Geschlechts geknüpft war; er habe beständig die Vortheile der mit der gemeinsamen Sache verbundenen Mächte begünstigt und die seinigen nur in zweiter Linie gesetzt; er habe seine Hülfsmittel verschwendet für das Gelingen ihrer vereinten Anstrengungen, in der festen Ueberzeugung, daß sie es ihm Dank wissen würden, alle besondere Rücksichten dem Gelingen eines Unternehmens untergeordnet zu haben, dessen Ziel das allgemeine Wohl war. Um ein System des wahren Gleichgewichts herzustellen, um den dazu erforderlichen Verträgen regelmäßige und gesetzliche Wege zu bahnen, um sie auf der festen Grundlage der wirklichen eigenen Kraft jeder der Mächte zu begründen, habe Rußland seine Forderungen auf ein ausschließlich durch seine Waffen erobertes Land so lange zurückgehalten, bis jetzt die Verbündeten zu vollem Bewußtseyn der ihnen zufallenden Macht gelangt seyen, und alle Mächte Europa's in volle Unabhängigkeit hergestellt sich zu Verhandlung über ihre Angelegenheiten vereinigen und durch ihre Stimmen zu einer gerechten Vereinbarung der Verbündeten beitragen könnten.

Rußland verlange einen Zuwachs, nicht um seine Hülfquellen zu vermehren, sondern als nothwendiges Gewicht in der Waagschale des Europäischen Systems. Man werfe einen

Blick auf den Machtzuwachs welcher jedem einzelnen Staate bestimmt sey, um dies einleuchtend zu finden.

Großbritanniens Macht umfaßt den ganzen Erdball. Es beherrscht den Ocean, dehnt sich auf alle Meeresküsten aus, und fußt auf der unwiderstehlichen Nothwendigkeit der Verbindungen unter den Menschen. England besitzet in Indien 40 Millionen Unterthanen, giebt dem Amerikanischen Festlande das Gesetz, beutet die unerschöpfliche Mine der Levante aus, hält alle Schlüssel des Mittelmeers, und seine See- und Handelsmacht findet in Folge einer zerstörenden Revolution nirgends Nebenbuhler und hat keine zu fürchten. Seine Verhältnisse zu Holland und die Wiedererlangung des Churfürstenthums Hannover geben ihm ein neues directes Uebergewicht in den An gelegenheiten des Festlandes.

Oesterreich wird seinen Zepher und Einfluß über die schönste Hälfte Deutschlands erstrecken, welches mit den Trümmern seiner alten Einrichtungen bedeckt ist. Es ist von der Last befreit, welche ihm eine dürre Oberherrschaft auflegte. Es besitzet diese schönen Landschaften Italiens, die allein durch die vereinten Kräfte des großen Bundes unter den Mauern von Paris selbst erobert sind. Es vereinigt mit seinem weiten Gebiet die Illyrischen Provinzen, die es zum Herrscher des Adriatischen Meeres machen und ihm in der Europäischen Türkei einen vorwiegenden Einfluß sichern. Durch seine gegenwärtige Stellung in Italien sieht es sich im Stande den Königreichen Neapel und Sardinien das Gesetz zu geben, mächtig auf die Schweiz zu wirken, und gegen Frankreich die Schranke der Alpen zu behaupten.

Preußen empfängt den nördlichen Theil der großen Erbschaft des Deutschen Reichs, und verfestigt seine Macht an der Weichsel, der Elbe und dem Rhein.

Deutschland wird eine politische Festigkeit erhalten, die es

niemals hatte, und die es größtentheils den geistigen Fortschritten seiner Völker und den Einrichtungen verdankt, welche sie zu Volkskörpern vereinigen.

Frankreich durch das Uebermaaß eines colossalen Ehrgeizes begränzt, ohne Seemacht und Handel, hat für sich nur die Weisheit seiner Regierung.

Die Halbinsel durch unseligen Krieg mit ihren eigenen Colonien erschöpft und beschäftigt, zeigt keinen Stützpunkt.

Es bleibt Rußland zu betrachten. Seine Vergrößerung durch Finnland und Bessarabien kann keine Besorgniß für die Ruhe Europa's einflößen, und es besitzt weder in Deutschland noch Italien einen Stützpunkt, auf den es sich gegen etwaige feindliche Absichten einer der neuvergrößerten Mächte verlassen könnte. Noch mehr. Rußland kann sich keiner vollkommenen Ruhe im Innern schmeicheln, wenn es nicht eine gute Militairgränze erhält, und besonders wenn es die Einwohner des Herzogthums Warschau noch der Verführung und der Verzweiflung überließe. Rußland ist auf's Höchste dabei theilhaftig, allen Unruhen der Polen ein Ziel zu setzen. Noch weiter gezwängt würden sie eines Tages unter fremdem Einfluß sich entgegenstemmen, und dieser Widerstand nothwendig die Ruhe Rußlands und des ganzen Norden stören, wie die Erfahrung bestätigt."

Die Denkschrift wendet sich dann wieder zu der Englischen zurück, und bemerkt, daß weder England noch irgend ein anderer Staat Europa's anstehen würde das Herzogthum Warschau Rußland zuzubilligen, falls sie dadurch aus einem Zustande wie der Napoleonische war, gerettet werden könnten. Castlereagh's lebhafteste Vertheidigung der Rechte der Völker habe die lebhafteste Genugthuung gegeben, und obwohl sie nicht mit einer Bewegung von Ungeduld begleitet zu seyn brauchte, so gebe sie doch ein günstiges Urtheil für die Gesinnungen des Britischen Cabinets,

und man ziehe daraus eine günstige Vorbedeutung für das künftige Gedeihen und die Ruhe der Welt. Gegen den Vorschlag der völligen Herstellung Polens bemerkte Alexander:

Wenn alle Europäische Staaten sich freiwillig in einen Zustand vor allen ihren Eroberungen und den Aenderungen ihrer politischen Beziehungen zurückversetzen könnten, so wäre der Kaiser der erste, dieses Ziel mit den größten Opfern zu erkaufen; aber die übrigen Staaten scheinen dazu nicht geneigt, und auch Großbritannien würden in solchem Fall Opfer angesetzt werden, welche es dem allgemeinen Wohl und der wahren Unabhängigkeit der Völker nicht bringen werde; es sey also besser für die Völker, das verhältnißmäßig-Gute zu erstreben, worauf sie ein Recht haben und mittelst dessen man mit mehr Grund einen Frieden und eine Eintracht hoffen kann, die auf die Fähigkeit sie unter den großen Staaten zu erhalten gegründet ist.

Die Zwischenkunft eines Vermittlers sey wünschenswerth, wo sie die Geister einander zu nähern dient, wo dieses nicht der Fall sey, überlasse man die Parteien besser sich selbst, besonders wo wie hier Vertraulichkeit und gegenseitiges Zutrauen den wirksamsten Grundsatz ihrer Unterhandlungen ausmacht. — In einem statistischen Beischluß ward die frühere Angabe über das Einkommen von Wiligka bekräftigt, und geäußert, daß der Kaiser von dem Herzogthum Warschau nur zwei Millionen und einige Hunderttausend Einwohner zu behalten denke.

Vorbereitung des Russischen Vorschlags.

Am selbigen Tage erhielt Stein den Besuch Capodistria's Nov. 21. und Czartorysky's; eines jeden besonders. Die Unterredung betraf Polen, Sachsen, Mainz. Stein eröffnete ihnen ausführlich seine Meinung, und sie traten ihr bei, so wie sie auch über

die Nothwendigkeit übereinkamen, sämmtliche streitige Punkte in einer Verhandlung zusammenzufassen, und zu verhindern, daß nicht über jeden einzelnen Gegenstand eine eigene Unterhandlung angefangen werde. Capodistria bemerkte, daß man Frankreich befriedigen werde, wenn man in Murat's Absetzung willige, welches überhaupt nöthig sey um in Italien ein Gegengewicht gegen Oesterreich zu erhalten. Die Engländer schienen große Neigung zu haben, den überwiegenden Einfluß in Sicilien und den Besitz der Siebeninseln zu behalten; Beiden müsse man entgegen seyn.

Nov. 23. Am 23ten Abends 7 Uhr hatte endlich der Staatskanzler eine Zusammenkunft mit dem Kaiser; er las diesem einen Aufsatze vor, worin er ihm die Anträge Oesterreichs vorlegte, und die Folgen eines Krieges für Europa lebhaft und vertrauensvoll auf den Edelmuth des Kaisers darstellte. Oesterreich willigte in die Verfassung für Polen ein und verlangte für sich die Ueberlassung Krakau's und des Zamoscer Kreises bis zur Nida; außerdem verlangte Hardenberg für Preußen Thorn und die Gränzlinie der Wartha. Der Kaiser hörte ihn mit vieler Güte und Ruhe an, bezeugte seinen guten Willen, ging jedoch in die Sache nicht ein und verhiess eine baldige Erwiederung⁵⁰.

Nov. 24. Am 24ten fand eine Zusammenkunft Steins, Czartorysky's und Hardenbergs Statt. Czartorysky beehrte die letzte Erklärung der Oesterreicher; wogegen Hardenberg bemerkte, daß man nach der gegenwärtigen Lage der Sache jetzt vielmehr eine Aeußerung des Kaisers erwarten müsse. Man vereinigte sich endlich dahin, ihm die in ein kurzes Protokoll gefaßten Fragen vorzulegen:

Soll Krakau ein Gegenstand der Unterhandlung seyn?
Soll es als Fürstenthum, als Municipalstadt constituirt werden?

Will man nicht alle streitigen Fragen wegen Sachsen, Mainz und Neapel in eine Verhandlung fassen?

Czartorysky übergab dieses Protokoll dem Kaiser; der Inhalt machte auf ihn einen unangenehmen Eindruck; indessen verwarf er ihn nicht.

Alexander berief Stein am 25ten zu sich; er war mild Nov. 25. und ruhig, äußerte seine Bereitwilligkeit zur Verträglichkeit; seine Besorgniß, daß Oesterreich fortfahren werde, neue Forderungen und Prätensionen aufzustellen. Stein sprach sehr nachdrücklich für den Frieden; er sey Bedürfniß nicht nur zur Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes, sondern auch zur Wiederherstellung der allgemeinen Sittlichkeit, die durch den bisherigen langwierigen Druck und Kriegszustand auf eine fürchterliche Art gelitten habe. Der Kaiser antwortete, wie er bereit sey, Alles zur allgemeinen Ruhe beizutragen, und überhaupt fest entschlossen, jede kräftige und wohlthätige Idee zu unterstützen und zu befördern. Stein übergab ihm einen Aufsatze wegen des Großherzogthums Baden und bat ihn den Inhalt zu erwägen. Der Kaiser versprach es, und sagte, er werde seinen Entschluß den folgenden Tag durch Czartorysky dem Staatskanzler wissen lassen.

Das Großherzogthum Baden.

Die Denkschrift welche Stein dem Kaiser zurückließ, war folgenden Inhalts:

„Wien am 25ten November 1814. Das Großherzogthum Baden hat eine Bevölkerung von 1,000,740 Seelen und eine Ausdehnung von 272 geographischen Quadratmeilen; es ward gebildet durch Vereinigung der alten Besitzungen des Badenschen Hauses mit benachbarten Gebieten in Folge der in den Jahren 1803, 1806, 1809 Stattgehabten Verhandlungen.

Es fehlt diesem Lande zu seinem Glücke Nichts als eine

väterliche gerechte und thätige Regierung — es erfreute sich einer solchen unter dem verewigten Großherzog Karl Friedrich, und findet sich derselben beraubt seit der Regierung des Großherzogs Karl Ludwig, dessen Trägheit und Hang zum Despotismus die Bewegung der Regierung entweder aufhält oder drückend macht. Männer welche seine Regierung sehr genau kennen, versichern, daß seit 1811 wo er sie übernommen, mehr als 15,000 Ausfertigungen die er zu unterzeichnen gehabt hätte, in seinen Zimmern aufgehäuft liegen geblieben sind — seine Neigung zum Despotismus hat sich noch so eben gezeigt durch die Weigerung am 16ten d. M., die Erklärung einer großen Zahl Deutscher Fürsten zu unterzeichnen, worin sie ihren Willen zu Errichtung von Landständen mit deren wesentlichen Berechtigungen aussprachen.

Die persönlichen Beziehungen in denen S. M. der Kaiser zum Großherzog stehen, scheinen einen unmittelbaren Einfluß zuzulassen, um ihn zu bestimmen, seine Verwaltungsart zu ändern und zu freisinnigen Einrichtungen einzuwilligen.

Seine Trägheit, sein Despotismus werden weniger drückend gemacht werden, wenn er einen Stellvertreter oder einen Ersten Minister ernennt, wenn er seiner Macht durch Errichtung von Landständen mit den wesentlichen Berechtigungen der Theilnahme an der Gesetzgebung und Besteuerung, Schranken setzt.

Wenn des Kaisers Majestät diese Ideen zu beschützen geruhte, so würde es nothwendig seyn, Ihre Absichten dem Großherzog zu eröffnen und ihn zu Unterzeichnung der Beilagen zu bestimmen.

Sie enthalten die Ernennung eines Ersten Ministers, die Herstellung von Landständen, und würden einer Bevölkerung von einer Million Menschen eine regelmäßige und thätige Verwaltung sichern, und Einrichtungen welche die Freiheit und das Eigenthum beschützen.“

Anlagen: 1) über den Geschäftsgang.

„Wir ic. verordnen was folgt:

Unsere Minister werden, wie es durch Unsere früheren Verfügungen vorgeschrieben ist, die Räthe ihrer Departements zusammenrufen, um gemeinschaftlich mit ihnen, über die Geschäfte zu berathen; Wir bevollmächtigen sie jedoch durch Gegenwärtiges, in allen Angelegenheiten deren Entscheidung in den Kreis ihrer Ministerii fällt, die Entscheidung allein zu treffen und ohne verbunden zu seyn, sich der Stimmenmehrheit anzuschließen. Sie bleiben Uns verantwortlich für ihre Verfügungen. In Sachen welche Wir zu Unserer eigenen Entscheidung vorbehalten haben, werden die Minister ihre Berichte und Gutachten dem Cabinetsminister einsenden.“

2) Ueber Einrichtung von Landständen.

„Wir ic. fügen hiermit zu wissen:

Mit der wiederhergestellten Ruhe und Ordnung in Europa ist auch der Zeitpunkt erschienen, der es Uns erlaubt, die künftigen verfassungsmäßigen Rechte Unserer Unterthanen näher festzusetzen, und ihnen eine sichere Grundlage und Garantie zu geben.

Wir sind überzeugt, daß Wir diese Rechte nicht dauerhafter begründen und zugleich Unsere Unterthanen aller Klassen über ihre Verhältnisse gegen Uns und Unsere Behörden und über Unsere Regierungs-Grundsätze mit beruhigendem Zutrauen erfüllen können, als durch die unverweilte Einführung einer landständischen Verfassung in Unserem Großherzogthum.

Wir wollen und verordnen daher wie nachsteht.

1.

Die Landstände Unseres Großherzogthums sollen aus zwei besonders beratshschlagenden Bänken bestehen. Aus der Bank des Adels, und der der Landes-Deputirten.

2.

Sie sollen sich alljährig wenigstens einmal versammeln und in dem künftigen Jahre 1815 zum erstenmal von Uns zusammenberufen werden.

3.

Hauptgegenstände ihrer Berathung, und ihnen zustehende Rechte sollen seyn:

- a) Die Verwilligung und Regulirung sämmtlicher zur Staatsverwaltung nothwendigen Abgaben.
- b) Das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden Landesgesetzen.
- c) Das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staatszwecken.
- d) Das Recht der Beschwerdeführung insbesondere in Fällen der Malversation der Staatsdiener und bei sich ergebenden Mißbräuchen aller Art.
- e) Der Recursus an den Bundestag nach denen deshalb in der zukünftigen Verfassung enthaltenen Bestimmungen.

4.

Wir beauftragen Unseren Cabinets-Minister unter Zugrundlegung dieser Bestimmungen, Uns Vorschläge über die Organisation der Landstände Unseres Großherzogthums unter Berücksichtigung der Local- und politischen Verhältnisse desselben vorzulegen, und dabei alles dasjenige näher auszuführen, was als constitutionelle Befugniß des Regenten und der Unterthanen hiermit in Verbindung zu setzen ist.

Gegeben“

Diese beiden Gesetz-Entwürfe waren von dem Minister v. Marschall verfaßt, in dem zweiten aber der Absatz über den Recurs der Stände an den Bundestag von Steins Hand hinzugefügt; man hoffte dadurch unter genauem Anschließen an die

bisherigen Einrichtungen eine wesentliche und dauernde Verbesserung des Badenschen Staatshaushalts zu begründen.

Der Kaiser besprach diesen Gegenstand mit seiner Gemahlin. Die Kaiserin berief Stein am 28ten November zu sich, und redete mit ihm in Gegenwart ihres Bruders des Großherzogs über die Lage des Landes. Stein sprach seine Ansicht über des Großherzogs Regierungsart ganz freimüthig und unbefangen aus, und bestand auf der Nothwendigkeit der Stände. Den Inhalt dieser Unterredung unterstützte Stein durch eine schriftliche Darstellung:

Stein an die Kaiserin Elisabeth.

„Wien den 29ten November 1814. Eure Kaiserliche Majestät geruhten gestern mit Huld und Theilnahme meine Bemerkungen anzuhören über die Mängel der Verwaltung des Großherzogthums Baden, und die Mittel ihnen abzuhelpen, — ich darf daher Allerhöchstdero Aufmerksamkeit auf den Inhalt der Anlagen mir abermals erbitten, da sie den Gegenstand der gestrigen Unterredung näher entwickeln.

Abneigung von Geschäften und Hang zur Willkühr und durch subalterne Einwürkungen unterhaltenes Mißtrauen des Regenten sind die Quellen der Zerrüttung des schönen Landes und der Leiden seiner Bewohner. —

Ihrem Einfluß kann nicht abgeholfen werden, als wenn der Regent

einen Theil seiner Gewalt einem Stellvertreter überträgt, einem ersten Minister;
und Stände bildet mit denen wesentlichsten Attributionen der Theilnahme an der Gesetzgebung, Abgabenverwilligung u. s. w. die der Willkühr der Obersten Gewalt Gränzen setzen. —

In diesem Sinn sind die anliegenden Entwürfe verfaßt.

Sollten E. K. M. ihren Inhalt genehmigen, so wage ich die ehrfurchtsvollste Bitte, um jeder Zögerung zuvorzukommen, die Unentschiedenheit oder nachtheiliger Einfluß verursachen könnte, sie in Allerhöchster Gegenwart von E. K. Hoheit dem Großherzog unterschreiben zu lassen.

Meine Unbekanntschaft mit den Badenschen Geschäftsleuten verbietet mir einen Vorschlag wegen der Wahl eines Cabinets-Ministers. — Von den hier anwesenden wird Herr v. Berckheim als ein braver aber wenig kräftiger Mann, Herr v. Haack als ein Freund des Wohllebens und der Franzosen geschildert, die Geschäftsfähigkeit und Redlichkeit des Herrn v. Marschall bezeugen der Kronprinz von Württemberg, der Fürst von Weilburg, der Graf v. Hochberg.

Für ein großes edles Gemüth wie das E. M. ist es eine belohnende Beschäftigung, einer Million braver gebildeter Menschen, die Wohlthaten einer gesetzlichen Verfassung und einer thätigen Regierung zu verschaffen. — Diese segenvolle Erinnerung wird E. M. nach den Ufern der Newa begleiten."

Eine Hauptquelle der Regierungsunfähigkeit des Großherzogs war das Mißtrauen. Statt sich bei dem Rath eines oder einiger bewährten Männer zu beruhigen, fragte er gewöhnlich über denselben Gegenstand zehn vornehme und geringe Diener um Rath, letztere heimlich. Natürlich waren die Rathschläge einander entgegengesetzt und Ausflüsse der verschiedensten Leidenschaften, die der geisteschwache Herr nicht zu durchschauen vermochte, und deshalb nichts besseres thun zu können glaubte, als die Sachen ohne Entscheidung hinzulegen.

Endlich entschloß er sich das Schreiben zu unterzeichnen, wodurch er am 1sten Dezember dem Fürsten Metternich, Hardenberg und Stein den Entschluß zur Bildung von Landständen mit dem Rechte der Steuerbewilligung, der Mitaufsicht auf

deren Verwendung, Theilnahme an der Gesetzgebung und der Beschwerdeführung bei Malversation aussprach⁵¹. Er zeigte dieses Stein in diesem Briefe an:

Der Großherzog von Baden an Stein.

"Euer Excellenz danke ich ergebenst für die Abschrift der Russischen Note — ich war selbst in Ihrem Hause um Denen-selben eine Abschrift derjenigen Note zu bringen, welche ich an den Minister Metternich und Hardenberg rücksichtlich der in Baden einzuführenden Ständischen Verfassung übergeben habe lassen, und welche hier beyliegt. Die Konstituierung der dazu ernannten Commission werde sobald die Abschriften verfertigt, ebenfalls zuschicken. Mit vorzüglicher Hochachtung verharrend

Euer Excellenz

ganz ergebenster
Carl.

Wien den 1sten Dezember 1814."

Stein erwiderte:

"Da E. K. H. den Entschluß gefaßt haben eine ständische zweckmäßig organisirte Verfassung zu bilden, so bleibt nur der Wunsch zu äußern übrig, Höchstdieselben mögten die Konstituierung der zu ihrer Entwerfung bestimmten Commission beschleunigen, sie aus wenigen das öffentliche Vertrauen habenden angesehenen und nicht durch Theilnahme an drückenden Finanzmaßregeln oder undeutschen Gesinnungen verhaßten Männern zusammensetzen, und mich von der getroffenen Auswahl und ertheilten Instruction zu belehren.

Wien den 4ten Dezember 1814."

Die Kaiserin gab ihrem Bruder gleichfalls die Vorschläge wegen Errichtung eines Cabinets-Ministerii, empfahl ihm ihre

Annahme, beauftragte den Herzog von Coburg sich mit ihm darüber zu besprechen. Obgleich nun das Schreiben erlassen war, so konnte der Großherzog sich dennoch nicht entschließen, eine Instruction für die mit Ausarbeitung der Verfassung beauftragte Commission abgehen zu lassen. Sie war selbst am Schluß des Jahres noch nicht abgegangen; der träge mißtrauische unentschlossene Mann konnte es nicht über sich erlangen einen Courier abzufertigen. Mit Recht sagte Napoleon von ihm: *Ce prince est indécrotissable!*

Polen. Sachsen. Mainz.

Fortsetzung.

Während so einer rein-Deutschen Sache ein erster Anstoß gegeben ward, war die Polnische Unterhandlung um wenigstens gefördert worden.

Der 26ste November blieb wegen Unpäßlichkeit des Staatskanzlers ohne Geschäfte, ungeachtet der Kaiser seine Erklärung abgegeben hatte. Diese war von Stein entworfen, ward von ihm in der Zusammenkunft mit Czartorysky und Hardenberg am 27sten November dem Fürsten übergeben, und von Hardenberg mit kleinen Zusätzen* hinsichtlich der Nicht-Befestigung Krakau's und Thorn's, der Vergrößerung Preußens und der Besetzung von Mainz angenommen.

Erklärung des Kaisers Alexander.

„Wien den 27sten November 1814. Nachdem der Herr Fürst Czartorysky die Befehle S. M. des Kaisers erbeten und erhalten hatte, so begab er sich heute zu dem Herrn Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg um ihm die von Sr. Majestät

*) so bezeichnet.

getroffene Entscheidung über die in dem Protokoll vom enthaltenen Fragen mitzutheilen.

Der Herr Fürst Czartorysky bemerkte, des Kaisers Majestät glaube durch die Beharrlichkeit, und durch die Ausdehnung der Streitkräfte womit Er den großen Kampf unterhalten, einen reinen und festen Willen bewiesen zu haben die Unabhängigkeit der Europäischen Mächte herzustellen, und habe mit Befriedigung gesehen, wie Seine Verbündeten nach beendigtem Kriege ihre alten durch Gewalt entrisenen Besitzungen wiedergewonnen oder selbst eine Machtvermehrung erhalten hätten. Der Kaiser habe geglaubt, seinem Reiche eine Gränze die es gegen einen Einbruch schützte sichern, und Einrichtungen schaffen zu müssen, geeignet einen zahlreichen Theil seiner Unterthanen zu befriedigen und zu beruhigen; daß aber diese gemäßigten und billigen Ansichten Seine Verbündeten beunruhigt und die Verhandlungen des Congresses über die allgemeine Erwartung hinaus sich verlängert hätten. Seine Kaiserliche Majestät sey entschlossen neue Opfer zu bringen um Europa die Vortheile des Friedens zu verschaffen, dessen es noch beraubt sey und dessen es in jeder Hinsicht auf's Dringendste bedürfe; aber der Kaiser verbinde mit deren Darlegung die Bedingung, daß alle streitigen Fragen, mögen sie sich auf Polen Sachsen oder die Besetzung von Mainz beziehen, in einer und derselben Unterhandlung zusammengefaßt und durch einen gemeinschaftlichen Vertrag entschieden werden.

Da die Besetzung von Krakau und Thorn in den Augen Oesterreichs und Preußens dem Russischen Reiche einen militairischen Angriffspunkt gegen sie gegeben zu haben scheine, so willige der Kaiser ein, daß diese beiden Städte neutral erklärt und gleich den Hansestädten mit Zugabe eines gewissen Umkreises für frei und unabhängig erklärt werden.

Diese Städte werden eine Gemeindeverfassung haben; ihre politische Freiheit und ihre Neutralität wird unter die Gewähr und den Schutz der verbündeten Mächte gesetzt, und während der Kriege geachtet und unverletzlich seyn. Sie* dürfen* nicht* besetzt* werden*.

Der Kaiser glaubt durch seinen Verzicht auf die Besetzung dieser beiden für die Sicherheit und den Handel seiner Polnischen Provinzen wichtigen Punkte den überzeugendsten Beweis seines Verlangens gegeben zu haben, Europa Ruhe zu verschaffen; aber um zu verhindern, daß diese nicht durch die übrigen unentschiedenen Erörterungen ungewiß gemacht werde, verbinden Seine Majestät mit dieser so eben gegebenen Erklärung die ausdrückliche und unerläßliche Bedingung, daß zugleich die noch streitigen Fragen über Sachsen und die Besetzung von Mainz entschieden, und zwar ganz Sachsen an Preußen überlassen und Mainz für eine Deutsche Bundesfestung erklärt wird.

S. R. Majestät hält sich verpflichtet Preußen wenigstens* die Wiederherstellung des Zustandes von 1805 zu sichern, da S. M. diese Verpflichtung im Kalischer Vertrage übernommen und in ihm einen Verbündeten gefunden hat, der Sie in diesem denkwürdigen Kriege kräftvoll edel und ausdauernd unterstützte; und der Kaiser betrachtet die Zerstückung Sachsens als entgegengesetzt dem wahren Vortheil dieses Landes, den Wünschen seiner Einwohner, den Zusicherungen welche Er ihnen geben zu müssen geglaubt hat, um sie zum Ertragen der durch die Bewaffnung und den Krieg auferlegten Opfer zu ermutigen.

Die Festung Mainz kann nur eine Deutsche Bundesfestung seyn, sie gewährt die Sicherheit des ganzen Deutschlands, sie muß durch selbiges, vorzüglich* durch* Oesterreich* und* Preußen*, bewacht und unterhalten, und nicht abhängig gemacht werden von den beschränkten Mitteln und von der Politik

eines oder des andern derjenigen Staaten, welche den Deutschen Bund ausmachen.

Der Staatskanzler zeigte sich mit dieser Eröffnung nicht ganz zufrieden. Er war mißvergnügt, daß Krakau nicht den Oesterreichern eingeräumt worden, klagte über Unbilligkeit, und behielt sich vor, Metternich Alles mitzutheilen. Er that dieses am 2ten December³² in einer mündlichen Note, worin er zu Dec. 2. gleich Hoffnung machte Krakau und Thorn unbefestigt noch für Oesterreich und Preußen zu erlangen; er legte großes Gewicht auf die zugestandene Beseitigung der angreifenden Gränzlinie, und meinte man solle hinsichtlich Polens die Grundlagen einer Verfassung verabreden, welche der Ruhe der Nachbarn und Europas nicht gefährlich werde³³. Er sprach sich sodann über Preußens Lage Forderungen und Opfer aus, bemerkte, daß Rußland, Oesterreich, Holland, Bayern, Württemberg, Baden, Darmstadt, Hannover gegen den Stand von 1805 so bedeutend vergrößert worden, daß Preußen selbst nach Vereinigung von ganz Sachsen auf einer unermesslichen Linie vom Niemen bis zur Maas ausgedehnt, Frankreich und Rußland zugleich gegenüberstehe, und den nöthigen Grad von Macht haben müsse um zum allgemeinen Zwecke mitzuwirken. Durch seine Anstrengungen die allgemeine Freiheit wieder zu erobern, den übrigen Staaten so große Vortheile zu verschaffen und die Bourbons auf den Thron zu setzen, habe es die Dankbarkeit von ganz Europa verdient. Ein Theil Sachsens als Zwischenstaat erhalten wäre Preußen gefährlich, Sachsen selbst nachtheilig, dem Könige selbst eine schöne Besitzung in Westfalen, Münster, Paderborn mit 350,000 Seelen Katholiken, welche der König von Preußen ihm anbiete, vortheilhafter; auch die Sächsischen Häuser sollten

wegen ihrer Erbrechte entschädigt werden. Würde der König von Sachsen nicht einstimmen, so könnte sein Entschädigungsland für Rechnung seines Nachfolgers verwaltet werden. Das Recht zur Verfügung über Sachsen könne nicht zweifelhaft seyn; der jetzt kriegsgefangene Fürst würde kein Bedenken getragen haben von Napoleon einen guten Theil Preußens als Siegespreis anzunehmen — er hatte ja früher Warschau und Kottbus angenommen —; in Folge eines Sieges sey auch der Vorfahr des Königs Churfürst geworden, auch das Haus Lothringen habe sein Erbe gegen Toscana vertauscht. Preußen müsse seiner selbst wegen auf ganz Sachsen bestehen, es beharre bei der bereits erteilten Einwilligung Oesterreichs und Englands, von denen es seine Sache nicht trennen werde und die seine Schwächung nicht wünschen könnten; um Oesterreichs Sorge zu entfernen wolle jedoch Preußen Dresden nicht befestigen, außerdem zu Oesterreichs Gunsten einen Gebietstausch in Oberschlesien eingehen, wobei Oesterreich 110,000 Unterthanen gewinne; es wolle die Länder von alt-erprobter Treue Ansbach und Baireuth, welche mit lauter Stimme die Preussische Regierung zurückverlangen, abtreten. Mainz möge Darmstadt zufallen, aber die Festung, gleich Luxemburg, des Deutschen Bundes seyn. — Preußen wünsche wo möglich keine Gränze mit Frankreich zu haben, aber den Niederlanden die Hand zu reichen; vor allen Dingen müsse es eine concentrirte Ländermasse haben, welche den entfernten Theilen schnellen Beistand leisten könne. Nach dem beigefügten Plane würde Preußen 9,800,000 unmittelbare und 627,000 mittelbare Unterthanen haben, Baiern 3,421,000 unmittelbare und 341,000 mittelbare, Hannover bei 876,000 alten Unterthanen einen Zuwachs von 391,000 nebst der Oberhoheit über Schaumburg und Bentheim mit 53,000, Sachsen-Münster 342,800; sodann waren die

übrigen Deutschen Staaten nördlich des Mains mit ihren Vergrößerungen aufgeführt.

Am Abend desselben Tages an dem diese Note übergeben ward, hatte Hardenberg eine Unterredung mit Metternich. Dieser äußerte: wenn nur Preußen mit Oesterreich und England ganz im Einverständniß gehandelt hätte, so hätten sie Alles was sie gewollt von Rußland erhalten können. Der Staatskanzler erwiederte darauf⁵⁴ am 3ten mit Recht, daß nur England die Weichsellinie verlangt habe aber umsonst, daß Oesterreich und Preußen seit geraumer Zeit ihre Forderungen auf Thorn und Wartha, Krakau und Zamosc bestimmt gehabt, die Zeit mehr zu verlangen würde Reichenbach Prag und Töplitz gewesen seyn; was Preußen mehr verlangen können, Thorn und die Warthagränze mit höchstens 448,000 Einwohnern, verlange es nach; eine feste Sprache, Drohungen hätten die nothwendige Einigkeit vernichtet, Ruhe Ordnung und eine feste Ordnung der Dinge unmöglich gemacht. Er wendete sich dann zutrauensvoll an den Fürsten mit der Aufforderung Mittel zu finden um dieser Lage der Dinge ein Ende zu machen: „Retten Sie Preußen aus seinem gegenwärtigen Zustande. Es kann nicht aus diesem schrecklichen Kampfe, worin es so große und edle Anstrengungen gemacht hat, und zwar ganz allein, in einem beschämenden Zustande von Schwäche hervorgehen, und zu sehen wie sie sich alle, alle vergrößern, abrunden, Sicherheit gewinnen, und zwar größtentheils durch seine Anstrengungen. Man kann ihm doch mit irgend einem Schatten von Recht nicht zumuthen, daß es ganz allein so schmerzliche Opfer bringe, bloß zur Satisfaction der andern! Eher müßte es von neuem Alles aufs Spiel setzen!“

Kaiser Franz, meinte der Staatskanzler, werde diese Betrachtungen zu würdigen wissen.

„Fleuch Zwietracht, fleuch von unsern Gauen. Weiche
 Du Ungeheuer mit dem Schlangenhaar!
 Es horste auf derselben Rieseneiche
 Der Doppeladler und der schwarze Ar!
 Es sey fortan im ganzen Teutschen Reiche
 Ein Wort ein Sinn geführt von jenem Paar,
 Und wo der Teutschen Sprache Laute tönen
 Erblühe nur ein Reich des Kräftigen und Schönen.

Ich habe mich nicht enthalten können, dieses was ich
 von Ungefähr gefunden⁵⁵, hieher zu setzen. Möchte es das
 Motto unserer Teutschen Verfassung, und für das Wohl von
 ganz Europa, von Oesterreich und Preußen seyn.

Ganz der Ihrige

Hardenberg.“

In einer zufälligen Unterredung welche Czartorysky und
 Münster bei Stein hatten, war Münster sehr beharrlich in
 seiner Meinung, daß ein Theil Sachsens zurückgegeben werden
 müsse. Eine Unpäßlichkeit Metternichs und die Rücksprache
 mit Kaiser Franz und wahrscheinlich auch geheime Besprechungen
 mit Castlereagh und Talleyrand verzögerten die Oesterreichische
 Antwort. Unterdessen äußerte Stewart, man werde sich jetzt bei
 der Polnischen Sache beruhigen, aber desto nachdrücklicher auf
 der Sächsischen Frage bestehen. Dieses bewog das Russische
 Cabinet, auf Stein's Rath, zu dem Versuch nunmehr in Eng-
 land selbst zu unterhandeln, und Stein schrieb am 3ten eine
 Denkschrift:

Ueber die völlige oder theilweise Vereinigung
 Sachsens mit Preußen⁵⁶.

Die Verhandlungen über das Loos Sachsens können ent-
 weder:

nach den Grundsätzen des Völkerrechts,
 oder hinsichtlich des politischen Interesse Deutsch-
 lands,
 oder endlich mit Rücksicht auf Sachsens Vortheile
 beurtheilt werden.

Das Völkerrecht läßt im Grundsatz zu, daß das Erobe-
 rungsrecht ein gesetzlicher Titel ist um die Oberherrschaft über
 ein erobertes Land zu erwerben.

Grotius de Jure belli et pacis L. III. cap. 8. de
 Imperio in victos. „Qui sibi singulos subicere potest
 servitute personali, nihil mirum si universos,
 sive illi civitas fuerunt sive civitatis pars, subicere
 sibi potest subiectione.“

Nr. 3. Potest autem imperium victoria acquiri, vel
 tantum ut est in rege, et tunc in eius duntaxat ius
 succeditur, vel etiam ut in populo est.

Vatel L. III. chap. 13. p. 75.: „Les immeubles, les
 provinces passent sous la domination de l'Ennemi qui
 s'en empare; mais l'acquisition ne se consomme, la
 propriété ne devient stable et parfaite que par le
 traité de paix, ou par l'entière soumission et l'extinc-
 tion de l'état auquel ces provinces apartiennent.“

Der Sächsische Staat ist gänzlich erobert, der Fürst ist in
 Leipzig zum Gefangenen gemacht, die Erwerbung Sachsens
 durch das Eroberungsrecht ist daher unbestreitbar.

Das politische Betragen des Königs seit dem Einrücken
 der Russischen und Preussischen Heere in Sachsen im März 1813
 war sicher in jeder Hinsicht tadelnswerth; es war die Quelle
 der größten Unglücksfälle und der Gefahren denen die große
 Sache Europa's ausgesetzt gewesen ist.

Seine Majestät der Kaiser und der König von Preußen
 luden durch den Aufruf von Kalisch am ^{13ten}/_{26ten} März alle Für-

sten Deutschlands ein, sich mit ihnen für die Befreiung ihres Vaterlandes zu vereinigen, unter Bedrohung der Absehung.

Der König von Preußen sandte seinen General v. Heister nach Regensburg um den König von Sachsen zur Vereinigung seiner Truppen mit den Verbündeten einzuladen; er lehnte es ab, begab sich nach Prag, unterhandelte mit Oesterreich um eine Neutralität zu erhalten, widerstand der öffentlichen Meinung seines Landes, den Vorstellungen vieler seiner Diener, und warf sich zuletzt in die Hände Napoleons (am 9ten Mai) nach dem Rückzuge der verbündeten Heere auf das rechte Elbufer. Durch seine Weigerung (im März und April) sich mit den Verbündeten zu vereinigen, beraubte der König von Sachsen sie eines Corps von 15000 Sachsen, der Stütze der Festungen Wittenberg und Torgau, der angebotenen Hülfe vieler Freiwilligen welche nur die Entscheidung ihres Oberherrn erwarteten, verlängerte das Unglück Deutschlands, vervielfältigte die unglücklichen Wechselfälle des Krieges.

Die Vorsehung segnete die Waffen der verbündeten Heere; nach neun regelmäßigen Schlachten ward Leipzig erstürmt, Sachsen erobert, sein König zum Gefangenen gemacht.

Die Hülfsmittel des Landes wurden allein dazu verwendet um das Land gegen neue Französische Einbrüche zu sichern — es ward regiert unter dem Einflusse der Verbündeten durch die Obrigkeiten des Landes, nach seinen Gesetzen, und man beschäftigte sich jetzt mit der Entscheidung seines künftigen Schicksals.

Sie muß sich richten nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, nach dem Inhalt der Bundesverträge, nach dem Besten Deutschlands und seinem eigenen, d. h. Sachsens selbst.

Das von dem Völkerrecht zugelassene Recht der Eroberung darf auf den vorliegenden Fall angewendet werden; der Krieg war gerecht durch seinen Zweck und seine Gestalt, der König von Sachsen hat sich freiwillig dem Vertreter der Tyrannei

und des Bösen verbündet, er hat dem Siege der guten Sache große Hindernisse entgegengestellt; es bedurfte neun blutiger Schlachten um ihn zur Unterwerfung zu zwingen; giebt es einen Fall in der Geschichte, wo sich mehr Gründe vereinigen um die Strenge der Grundsätze des Eroberungsrechts auf den Besiegten anzuwenden?

Die zwischen Preußen, Rußland, Oesterreich und England geschlossenen Bündnisse versicherten Ersterem seine Wiederherstellung nach einem Maßstabe von wenigstens der Größe des Jahres 1805. Es kann nur einen kleinen Theil seiner Polnischen Landschaften wiedernehmen, deren Gränzen in diesem Augenblick noch unentschieden sind; der Vertrag von Ried zwischen Oesterreich und Bayern sicherte Letzterem das Preussische Franken oder die Markgrasthümer zu.

England bestand zu Reichenbach darauf, daß Preußen von seinen Besitzungen in Niedersachsen und Westfalen 300,000 Seelen abtrete; und der Erfolg aller dieser Verträge ist, daß Preußen an Bevölkerung verliert

in Polen	1,600,000
in Franken	600,000
in Niedersachsen und Westfalen	300,000
	2,500,000 Einwohner.

Die Bevölkerung des Königreichs Sachsen besteht aus 2,000,000; davon müssen 400,000 Menschen abgezogen werden, welche zum Theil von den Preussischen Besitzungen in Westfalen genommen werden müssen um die Häuser Weimar, Coburg und verschiedene andere Deutsche Fürsten zu befriedigen und dem König von Sachsen ein Auskommen in Westfalen zu verschaffen. Preußen erhält daher durch Sachsen eine Vermehrung von nur 1,600,000 Menschen, und der übrige Ausfall von 900,000 Menschen muß auf das Herzogthum Berg und das linke Rheinufer angewiesen werden.

Die Anwendung des Eroberungsrechts auf Sachsen zu Preußens Gunsten ist also der Erfolg der Landabtretungen in Polen und Deutschland, welche erfolgen um den Verträgen mit Rußland, Bayern und Hannover und den vorläufig mit mehreren Deutschen Fürsten eingegangenen Verpflichtungen zu genügen.

Die Vereinigung Sachsens mit Preußen ist ferner übereinstimmend mit Europa's und Deutschlands Besten. Man hat in den verschiedenen zwischen den Verbündeten geschlossenen Verträgen als Grundsatz anerkannt, daß Preußen wiederhergestellt und verstärkt werden müsse um eine Macht zu gründen, welche Nord-Deutschland beschütze und Belgien stütze. Da Preußen sich vom Niemen bis zu den Ufern der Maas erstreckt, so muß es einen Landzuwachs erhalten, welcher den Mittelpunkt des Staats verstärke, damit die von dort ausgehende Handlung mehr Nachdruck erhalte, und dieser Zweck kann nur durch Sachsens Vereinigung erfüllt werden; stellt man Sachsen in seiner Ganzheit her, so begeht man denselben Fehler worin Oesterreich verfiel als es Baiern erhielt; man bildet im Norden Deutschlands eine Macht, welche Preußen feindlich seyn, welche es schwächen und Frankreich die Mittel zum Einfluß geben wird. Diese Macht wird außerdem einem Herrscherhause anvertraut werden, welches immer Absichten auf die Polnische Krone haben und sich mit den Mißvergnügten verbinden wird.

Die Verbündeten scheinen alle über die Nothwendigkeit einig, einen großen Theil Sachsens zu Befriedigung der gerechten Ansprüche Preußens zu verwenden; aber einige unter ihnen verlangen einen Theil dieses Landes an der Oesterreichischen Gränze dem Sächsischen Hause zu erhalten.

Die Theilung Sachsens gewährt Oesterreich keinen politischen oder militairischen Vortheil, und enthält für Preußen und für Sachsen selbst sehr große Unbequemlichkeiten.

Ein kleines Fürstenthum an der Böhmischem Gränze wird

nichts weniger unter Preußens Einfluß stehen wie das Churfürstenthum Sachsen es war, und wird die Böhmischem Gränze nicht schützen, welche so wie sie ist, bereits die Höhen von Nollendorf und Sebastiansberg und die Gebirgskämme einschließt. Andererseits wird dieser kleine Staat, durch das alte Herrscherhaus regiert ein Heerd von Ränken und ein Vereinigungspunkt aller Mißvergnügten seyn; seine Hauptstadt Dresden wird in Trümmer fallen, da die Regierung zu schwach ist um es zu erhalten, und der mit Preußen vereinigte Theil des Landes wird sich beengt finden und leidend durch die Trennung von einem seiner wesentlichen Theile. Die Zusicherung, daß Sachsen in seiner Ganzheit erhalten werden solle, welche S. M. der Kaiser den Sachsen als Trost- und Ermunterungs-Grund hat geben lassen und welche ganz kürzlich in der Rede des Fürsten Repnin wiederholt ward, würde eine Täuschung seyn, und es steht der Würde und der Größe des Kaisers an das Glück und die Ruhe eines Volkes zu befestigen, welches ihm überzeugende Beweise seiner Liebe und seiner Bewunderung gegeben hat.

Die so eben auseinandergesetzten Bemerkungen über die Sächsischem Angelegenheit scheinen mir zu der Folgerung zu führen daß das Eroberungsrecht Sachsen zur Verfügung der Verbündeten stellt; daß die allgemeine Lage der Dinge und die neuen Landabtretungen nothwendigerweise die Vereinigung Sachsens mit Preußen herbeiführen, daß diese Vereinigung dem Besten Europa's und Deutschlands gemäß, daß eine Theilung Sachsens sowohl für Sachsen als Preußen schädlich ist, und Oesterreich keinen Vortheil bringt.

Den in dieser Denkschrift entwickelten Ansichten gemäß wurden auf des Kaisers Befehl an den Russischen Gesandten in

London, Graf Lieven, Vorschriften auszufertigt, sich mit den Englischen Ministern, mehreren Mitgliedern der Opposition und mit den Zeitungen in Verbindung zu setzen um den richtigen Ansichten Eingang zu verschaffen. Diese Vorschriften gingen hinsichtlich Lord Castlereaghs und der Englischen Politik überhaupt zum Theil von Voraussetzungen aus, und führten deshalb zu Forderungen und Befehlen, welche mit den wahren Verhältnissen nicht übereinstimmten und daher in der Anwendung für Rußland England und die gute Sache verderblich werden mußten; als sie daher Stein durch Capodistria zur Prüfung mitgetheilt wurden, beeilte er sich sie zu berichtigen und die Dinge wieder auf den rechten Weg zu leiten:

Stein an Capodistria.

„Wien am 7ten December 1814. Indem ich die Ehre habe Ihnen Herr Graf die von Ihnen mir mitgetheilten Stücke zurückzusenden, nehme ich mir die Freiheit sie mit folgenden Bemerkungen zu begleiten.

Die Antwort auf Lord Castlereaghs Denkschrift ist in einem Geiste der Mäßigung mit einem Scharfsinn und einer Klarheit verfaßt, welche dem Verfasser zur Ehre gereichen, und wie man sagt viel dazu beigetragen haben, um die Bitterkeit, den Geist der Rechthaberei und Streitsucht zu verbannen, der sich in den früheren Englischen Schriften zeigte.

Die Verhaltensbefehle für den Graf Lieven entwickeln die Einrichtungen welche der Kaiser dem Herzogthum Warschau geben will, aber entfalten zugleich ein System von Verdacht und Mißtrauen in erster Linie gegen Lord Castlereagh, in letzter gegen die Englische Regierung, und bezeichnen die Anwendung von Mitteln zum Widerstande dagegen, deren erstes unter zwei Mächten nicht zugelassen, noch das zweite durch eine von ihnen angewendet werden sollte.

Man glaubt, daß das Englische Ministerium oder Cabinet die Zwietracht unter den Höfen, die Uneinigkeit zwischen den Regierungen und den Regierten unterhalten wolle, und man beabsichtigt dieses System durch Einfluß auf das Ministerium, die Opposition und das Volk zu bekämpfen.

Das Daseyn eines so verderblichen und treulosen Systems müßte sich entweder auf Beweise oder auf Muthmaßungen stützen, um als Grundlage des Verfahrens zwischen zwei Höfen zugelassen zu werden, und ich finde weder in den Verhaltensbefehlen noch in dem Betragen Englands soweit es mir bekannt ist, noch in seiner allgemeinen Stellung gegenüber den Völkern des Festlandes, noch endlich in dem Character des Ministers den man anschuldigt, hinreichende Veranlassungen um es anzunehmen.

England hat die Anstrengungen der Festlands-Mächte gegen Napoleon mit dem größten Nachdruck und mittelst der größten Opfer unterstützt; es hat besonders in Spanien ein zahlreiches Heer mit ungeheueren Kosten unterhalten, es hat die Wunderlichkeiten, die Wirkungen der Eifersucht der Spanier mit Geduld ertragen — und mit dem größten Zartgefühl ihre reizbare Eigenliebe geschont.

Untersucht man sein Betragen gegen Rußland während des Krieges, so war es freundschaftlich und den Pflichten eines getreuen Verbündeten entsprechend. — Schweden gegenüber hat es die Linie innegehalten, worin Rußland sich zu selbigem gestellt hatte und welche vielleicht seinem eigenen Vortheil entgegen ist; es hat Rußlands Anstrengungen unterstützt durch Geldhülfe, Kriegsbedarf u. s. w. und es hat Schweigen beobachtet hinsichtlich seiner Handelsverhältnisse die durch den Tarif und ein Verbotssystem verletzt waren.

Die allgemeine Lage Englands, gegenüber dem Festlande, ist die eines handeltreibenden Volkes und eines mit Ab-

gaben überladenen Volks — als handeltreibend muß es wünschen, daß die Häfen seinen Schiffen offenstehen, die Heerstraßen für die Gegenstände seines Handels frei, die Völker wohlhabend genug um zu verzehren.

Als mit Abgaben überladenes Volk muß es einen Zustand der Dinge verlangen, welcher deren Verminderung gestattet und den mittleren Klassen den Genuß eines Wohlseyns gewährt, dessen es sich berauben mußte um zu den Staatsbedürfnissen beizutragen.

Der Minister Großbritanniens kündigt weder die Tiefe und Weite des Blicks eines großen Staatsmannes an, noch die Verkehrtheit des Characters die ihn bestimmen könnte, entsetzliche Mittel zu wählen um zu einem abscheulichen Zweck zu gelangen; wir finden an ihm einen kalten Character, einen sehr gewöhnlichen Verstand, eine große Unkenntniß der Interessen des Festlandes; wir sehen ihn geleitet durch Herrn v. Metternich, durch Herrn v. Münster, durch die Furcht vor Oppositionsgeschrei, und durch diese Beweggründe dahingerissen mit Napoleon zu unterhandeln, sich auf eine unzeitige und ungeschickte Weise in die Polnischen Angelegenheiten zu mischen, auf die Deutschen Angelegenheiten schwach und in einer falschen selbst abgeschmackten Richtung hinzuwirken.

In alle diesem bemerke ich eine größte Mittelmäßigkeit, und Furchtsamkeit, aber nichts weiter.

Die Mittel welche man anwenden will um das Ministerium zu bekämpfen, sind Aufklärung der Regierung selbst, dann der Opposition, des Volks. Man wird einiges Gute wirken können, wenn man ihm die genaue Wahrheit darstellt, wenn man ihm den Minister schildert als einen Mann der von untergeordneten und irrigen Ansichten fortgerissen wird zu Maßregeln, welche dem Besten seines Landes schaden, weil sie dasselbe mit seinen wichtigsten Verbündeten in Streit verwickeln, weil er in

den großen Angelegenheiten des Festlandes falsche Maßregeln nimmt u. s. w., aber man muß keinesweges einen Satz behaupten, der sich nicht behaupten läßt. Es scheint mir im Allgemeinen, daß das wahre Beste Rußlands eine Annäherung an England fordert; dieses bietet ihm einen großen Markt für seine Erzeugnisse, die Unterstützung seiner Flotten, seiner Subsidien, seines Einflusses in allen Kriegen welche Rußland für seine wahren Vortheile und in gemäßigten Ansichten zu führen haben wird. Aber um diese Annäherung, welche zur sofortigen Folge die Bezahlung eines Theils der Holländischen Schuld haben wird, herzustellen, muß man nothwendig ein System des Verdachts entfernen, welches nur die unseligsten Folgen haben kann, und ein Verbotssystem, welches durch die Grundsätze der Nationalöconomie und durch die öffentliche Meinung Rußlands verdammt wird.“

Dieser wahren, großen, offenen und starken Politik gegenüber wie handelten die Gegner?

Die Oesterreichische Antwort.

Die Oesterreicher beobachteten ein tiefes Stillschweigen, sie sängen aber unter der Hand an zu unterhandeln. Metternich äußerte gegen Czartorysky in einer Unterredung, wie man im Ganzen mit der Russischen Erklärung über Polen zufrieden sey; in Betreff Sachsens hingegen müsse man darauf bestehen, daß der König mit einem Theile seines Landes abgefunden werde. Dieses werde Frankreichs Widersprüche beseitigen und die öffentliche Meinung befriedigen, die sich laut gegen die Entsetzung des Königs von Sachsen ausgesprochen habe, und auch über Preußens Nähe an diesem Punkte beunruhigt bleibe. Die kleinen Diplomaten, welche dem großen in ihrer Gegenwart vorgehenden Schauspiele ohne daran Theil nehmen oder nur

es durchschauen zu können bewohnten, hatten sich ein Geschäft daraus gemacht, wenigstens Del in's Feuer zu gießen; sie warfen mit Worten um sich, wie dem: der Oesterreichische Minister der Sachsens Abtretung unterzeichne, verdiene am nächsten Tage den Kopf zu verlieren, — Redensarten die nichts kosteten, aber den ruhigen Gesichtspunkt zu verrücken, die Leidenschaften anzufeuern dienten. Talleyrand, dessen Zeit nun gekommen war, trat⁵⁷ gegen Castlereagh mit dem Antrage hervor, daß der Congreß Murats Absetzung erkläre und Ferdinand als König von Neapel anerkenne.

Dec. 6. Am 6ten December sprach der Kaiser Franz mit der Großfürstin Catharina über seinen Wunsch Frieden zu erhalten; aber sein Gewissen — dasselbe Gewissen welches 1797 die Reichsfestung Mainz für den eigenen Gewinn Benedigs aufgegeben hatte — sein Gewissen fordere, daß er den König von Sachsen mit einem Theile seines Landes abfinde; ganz Europa habe die Augen darauf gerichtet; er wünsche mit Preußen in gutem Vernehmen zu stehen, „aber,“ setzte er hinzu, „es werde ihm gefährlich.“ Uebrigens sey er bereit, Mainz zur Bundesfestung zu erklären. Fürst Hardenberg selbst sey geneigt zu einer Abfindung des Königs in Sachsen. Fürst Repnin habe ihm, dem Kaiser, gesagt, die Sachsen wünschten alle ihren König zurück.

Beides war falsch. Fürst Repnin hatte geäußert, nach der Leipziger Schlacht sey Alles gegen den König gewesen, den man als den Urheber des allgemeinen Unglücks betrachtet; nachher hätten sich die Gesinnungen gemildert, und die Anhänger des Herzogs von Weimar, nachdem sie ihre Erwartungen unerfüllt gesehen, sich mit den Königlichgesinnten verbunden. Die Unzufriedenheit nach dem Pariser Frieden habe die Gährung begünstigt, und die Königlichgesinnten seyen thätiger geworden. Nunmehr wären die Meinungen getheilt: Kaufleute und Gewerbebestand seyen für Preußen, Landadel und Landmann

im Ganzen ruhig, die Dresdner Beamten für den König entschieden. — Die Absicht des Kaisers Franz bei der Abfindung des Königs von Sachsen mit einem Theile seines alten Landes ergab sich am Deutlichsten aus seiner Unterredung mit dem Herzog von Weimar. Dieser äußerte, er halte die Theilung von Sachsen für nachtheilig hinsichtlich der Verwaltung, und weil die Gährung in den Gemüthern erhalten werde. „Das ist schon recht,“ antwortete Kaiser Franz, „dann kommen die beiden Theile um so eher wieder zusammen.“ Er wollte also im Lande seines Bundesgenossen einen Samen der Zwietracht und Gährung unterhalten, um ihm das blutig Errungene wieder zu entreißen⁵⁸.

Auch Münsters Haß gegen Preußen zeigte sich in dieser Sächsischen Angelegenheit. Graf Münster — urtheilt Stein — haßte und beneidete Preußen von jeher, theils aus persönlichen Ursachen, theils wegen des Preussischen Ueberzugs von Hannover im Jahre 1806. Indem er jetzt gegen Anwendung des Eroberungsrechts auf Sachsen sprach, schien er seinen eigenen Plan vom Winter 1812 zu vergessen, worin er Preußen und Polen bis an die Weichsel für Rußland, das Land zwischen Weichsel und Elbe für Preußen, das ganze Norddeutschland von der Elbe bis zur Schelde für Hannover bestimmte, und auf das Erbe Preußens, Sachsens, Hessens, Draniens, Braunschweigs, Nassau's das Eroberungsrecht anzuwenden vorschlug. Dieses Lustschloß war durch Preußens Erhebung zerronnen. Während des Krieges fühlte Münster die Unentbehrlichkeit Preußens und äußerte ihm gute Gesinnungen, und erwarb auch das Vertrauen Hardenbergs; in der Sächsischen Sache aber zeigte er die größte Thätigkeit. Ueingingedenk seines eigenen Ausspruchs: daß man den König von Sachsen nicht achten, sondern ächten sollte⁵⁹, befestigte er die Oesterreicher und Engländer in dem Begehren einer Theilung Sachsens; er äußerte

gegen Oberst v. Miltig als ihm dieser die übeln Folgen einer solchen Maßregel für das Land vorstellte: Dieses sey gleichgültig, man werde, wenn Preußen nicht nachgebe, sich gegen die Besignahme verwahren, eine Gelegenheit abwarten, und einen Krieg anfangen, der mit dem Untergange Preußens endigen würde.

Herr v. Miltig, Oberst v. Carlowitz waren auf Steins Einladung nach Wien gekommen, um ihre Ansichten über die Sächsishe Frage darzulegen und geltend zu machen; von Preussischen Beamten begleitete sie der Geheimerath Frieße, von Russischen Herr v. Turgenieff.

Dec. 8. Am 8ten December besuchte Miltig den Sächsischen Minister Grafen Schulenburg zu Klosterode, und sprach mit ihm über die Nachteile einer Theilung Sachsens, und wie unwürdig es wäre, wenn der König sich mit einem kleinen Theile des Landes abfinden lasse. Schulenburg äußerte darauf, es könne nur die Rede davon seyn, Preußen einen kleinen Theil Sachsens zu überlassen, allenfalls die Niederlausitz bis an das Amt Jörbig, er werde nie dem König zu etwas Anderem rathen, da es eine unwürdige Handlung sey. Die Kräfte die Preußen zwingen einen kleinen Theil herauszugeben, würden es auch zwingen sich mit einem kleinen Theil zu begnügen. Man werde sonst nach einiger Zeit mit ihm einen Krieg anfangen, der es vernichten werde, und Hannover unterdessen einen Einfluß und ein Ansehen erhalten durch seine Rechtlichkeit, seine Verwaltungs-Weisheit, wodurch es der Mittelpunkt des nördlichen Deutschlands würde.

„Graf Schulenburg will also — schreibt Stein — einen Staat der bereits besteht, einen kriegerischen Namen errungen hat, eine Masse von Kenntnissen, von Staatseinrichtungen besitzt, umwerfen, und an dessen Stelle einen andern setzen, der nur durch Rechtlichkeit bekannt ist und uns eine Generation

unbedeutender Prinzen zu Regenten verspricht. Welche Verblendung!“

Aus dieser und einer früheren ähnlichen Aeußerung Schulenburgs gegen Stein ergab sich, daß der König eine geringe Abfindung abweisen werde.

An diesem Tage schrieb Stein seiner Frau nach Berlin:

„8ten December. Die allgemeine Lage unserer Angelegenheiten ist noch nichts weniger als zufriedenstellend, die Leidenschaften sind jedoch ruhiger, einige wichtige Punkte sind errungen, aber das Ganze bietet nicht die Hoffnung auf einen Erfolg, welcher der Größe der Opfer und der Anstrengungen entspräche.

Therese bedarf der Grundsätze einer religiösen Sittlichkeit, um die Lebhaftigkeit ihres Characters und ihrer Gefühle zu mäßigen, und ich bitte Dich inständigst, meine theure Freundin, über diesen Erziehungsgrundsatz zu wachen.

Nimm Miltig wohl auf, meine theure Freundin; er ist ein vortrefflicher Mann vom edelsten und sittlichsten Character; er hat einen geraden richtigen Sinn; er war seit dem März 1813 Gefährte unserer Abentheuer.

Meine Gesellschaft wird sich bald trennen; die Fürstin Zeneide [Wolkonsky] reist am 15ten nach Italien, die Fürstin Sophie nach Petersburg, sie wird sich in Berlin aufhalten — sie ist eine sehr schätzenswerthe und gute Frau, sie nimmt mein sehr aufrichtiges Bedauern mit. Frau v. Nesselrode ist zu sehr in den ehrgeizigen Verbindungen, als daß nicht in ihrer Gesellschaft ein gewisser Zwang und Folter herrschen sollte, besonders da sie weiß, daß ich sehr weit davon entfernt bin zu den Bewunderern der Führung ihres Mannes zu gehören, der in diesem Augenblick hier ohne allen Credit ist.

Der arme Marschall, Nassauischer Minister, der in dem-

selben Hause mit mir wohnt, ist sehr ernstlich krank . . . ich hoffe, daß er uns erhalten wird; er betrügt sich äußerst gut hier.

Ich beginne zu glauben, daß ich in den ersten Tagen des nächsten Monats mit Dir und den Kindern vereinigt seyn werde."

Dec. 10. Endlich erschien eine Oesterreichische Erklärung am 10ten December, und ward am folgenden Tage übergeben⁶⁰. Sie war, nach Metternichs eigener Versicherung gegen seine Partei⁶¹, so abgefaßt, daß sie von den früheren nicht gar zu sehr abwich, und daß man sich wohl hüte etwas anzubieten, sondern nur hinweise in welcher Masse Preußen nehmen müßte. Letzteres aus Vorsicht, damit Oesterreich sich nicht bald noch viel mehr zu widersprechen brauche, wenn es vorziehen werde die Sache auf die Degen Spitze zu stellen.

„Die erste und wichtigste der in Wien zu lösenden Fragen, begann die Note, sey ohne Zweifel die über das Großherzogthum Warschau gewesen; seitdem man darauf verzichten müssen, sie im allgemeinen Interesse Europa's durch Wiederherstellung von Polen oder Theilung Warschaus zu lösen, und es sich nur noch um einzelne Gränzpunkte handle, habe Oesterreich seine Forderungen dem Wunsche nach Frieden untergeordnet; es müsse jedoch verlangen, daß Thorn und Krakau nicht als freie Städte zum Heerde von Ränken dienen, sondern Preußen und Oesterreich überlassen werden; Oesterreich müsse ferner auf die Linien der Wartha und Nida halten, ordne jedoch seine in Warschau zu erlangenden Vortheile denen Preußens unter; Fürst Hardenberg möge diese Verhandlung übernehmen, auch Krakau unbefestigt bleiben. Die Bestimmungen wegen einer Polnischen Verfassung und Vereinigung des Russischen Polen mit Warschau müßten

gemeinschaftlich erfolgen. Ueber andere nicht minder wichtige Punkte, wie die freie Schifffahrt der Weichsel, werde Oesterreich unmittelbar mit Rußland unterhandeln.

Der zweite Punkt sey Sachsen. Die desfallsigen Wünsche Preußens stehen in Widerspruch mit den Wünschen der Mächte ersten und zweiten Ranges. Zwar Preußens Wiederherstellung habe Oesterreich so nothwendig geschienen, daß dieses dieselbe zu einer der ersten Grundlagen des dreifachen Bündnisses gemacht — ohne alles Zuthun Oesterreichs und während dieses noch mit Napoleon verbündet war, hatten Preußen und Rußland diese Bedingung zu Kalisch ausgemacht. — „Oesterreich hege keine Eifersucht gegen Preußen; beide Mächte vereinigt bilden eine unübersteigliche Schranke gegen Eroberungslust von Osten oder Westen, beide müssen auf Deutschland als Grundlage seines Friedens einen wechselseitigen Einfluß üben. Diese Vereinigung aber finde ein unüberwindliches Hinderniß in der Einverleibung von ganz Sachsen, weil die Grundsätze des Kaisers — die ihn nicht gehindert hatten sich mit Napoleon zu verbinden — „die Familienbände,“ — die ihn nicht abgehalten hatten seinen Eidam zu bekriegen — „und die Gränz- und Nachbarverhältnisse sich entgegenstellen. Die vornehmsten Deutschen Staaten sind dagegen und würden sich mit Mißtrauen einem Bunde anschließen der auf eine solche Thatsache begründet sey, Frankreich widerspreche, und würde sich also leicht an die Spitze der kleineren Deutschen Staaten stellen, dem man zuvorkommen müsse. Oesterreich schlage also eine andere Art der Entschädigung Preußens vor, und schließe zu diesem Zwecke eine ungefähre Uebersicht an; in Hinsicht auf Mainz sey es zu einer Uebereinkunft bereit.“ Nach dieser Uebersicht sollte Preußen in Polen und an beiden Ufern des Rheins abgefunden werden, von Sachsen aber nur etwa ein Fünftel Menschen erhalten.

Indem Metternich so die Grundlage von welcher seine

Note am 22sten October und die seitherigen Unterhandlungen ausgegangen waren, aufgab und zu einer ganz entgegen-
gesetzten überging, verhüllte er diesen Schritt in eine Menge
Redensarten von Dankbarkeit für Preußens Anstrengungen, so
daß der vollkommenste Gegensatz zwischen den Freundschafts-
versicherungen und dem verwerflichen Antrage den Eindruck einer
Töpperei hervorbrachte.

Dec. 11. Hardenberg drückte dem Oesterreichischen Minister sein
gerechtes Erstaunen über eine solche Mittheilung aus⁶², legte
Stein und Czartorysky seinen Schriftwechsel mit Metternich seit
dem 4ten October vor, und übergab ihn darauf dem Kaiser
Alexander.

Der Kaiser ließ dem Staatskanzler durch Czartorysky
schreiben: er möge sich nun über das Interesse Preußens be-
stimmen, Er werde ihn mit allen Kräften und mit allen seinen
Dec. 12. Truppen unterstützen. Dasselbe trug er Stein am 12ten De-
cember Abends auf; er sagte, er habe die Papiere dem Kaiser
Franz vorgelegt, und dieser dem Fürst Metternich darüber die
bittersten Vorwürfe gemacht. Aus diesem Briefwechsel gehe
Metternichs Absicht hervor, Rußland und Preußen zu trennen;
es sey nöthig die Sache zu beschleunigen und nun ein Ultimatum
zu geben. Er werde es mit allen Kräften unterstützen. Man
müsse diese Sache unter den drei Mächten endigen, ohne Bei-
mischung Frankreichs und Englands, sodann die Deutsche, dann
die Englische Angelegenheit. Stein antwortete ihm mit Be-
trachtungen über das Verderbliche und Verwerfliche der Oester-
reichischen Vorschläge, über die Nothwendigkeit den Entschluß
und die Bereitschaft zu zeigen ernsthafte Maßregeln zu ergreifen,
und hierzu Vorbereitungen zu machen durch Reiseanstalten,
Truppenbewegungen. Stein bemerkte ferner die Nothwendig-
keit, diese ganze Angelegenheit aus den Händen Nesselrode's

zu bringen der Metternich blindlings ergeben sey, und sie
Czartorysky oder Rasumofsky anzuvertrauen und ihnen Capo-
distria, dem das Verhältniß gleichgültig sey, beizuordnen.
Alexander fragte ihn nach Genz; Stein antwortete, es sey ein
Mensch von verrottetem Gehirn und verfaultem Herzen —
ferner nach Stahremberg, den Stein nur höchst oberflächlich
kannte. Stein schloß mit dem Antrage auf eine Conferenz mit
Hardenberg für den nächsten Tag.

Ueber diesen Gang der Dinge ward Fürst Metternich sehr
verlegen; er schickte noch an demselben Abend Herrn v. Wessen-
berg an den Staatskanzler, um sich mit dem Staatsrath Hof-
mann wegen der Anlage seines Schreibens zu besprechen, der
ihm einen Irrthum von 1,200,000 Seelen, die er Preußen zu
wenig angerechnet hatte, nachwies; zugleich kam Metternich
selbst am 13ten früh zu Hardenberg um ihm zu beweisen, daß
Dec. 13. das Schreiben nicht amtlich sondern vertraulich gewesen, daß
man ja auch mehr von Sachsen oder Polen habe fordern können.

In der von Stein vorgeschlagenen Conferenz waren nebst
ihm Czartorysky, Capodistria und Humboldt gegenwärtig.
Czartorysky erklärte, der Kaiser wolle noch den Tarnopoler
Kreis mit 400,000 Seelen an Oesterreich überlassen, bestehe
aber auf den bisherigen Bedingungen wegen Krakau's und
Thorns. Es ward daher beschlossen, daß Preußen und Ruß-
land Erklärungen an Oesterreich abgeben und Ersteres England
auffordern solle, ihm beizustehen um seine vertragsmäßigen
Besitzungen zu erhalten. Die Conferenz vereinigte sich, am
folgenden Tage wieder zusammenzukommen.

Am 14ten ging Metternich zum Kaiser um sich zu recht-
Dec. 14. fertigen, und übergab ihm eine Denkschrift des Staatskanzlers
aus dem Anfang Novembers, worin dieser ihm ausführlich die

Nothwendigkeit bewies, gegen Rußland keine feindselige Maßregeln jetzt zu nehmen, ihm die Ursachen entwickelte, weshalb es rathamer sey jetzt nachzugeben und sich lieber für die Zukunft vorzubereiten und in Stand zu setzen den Unternehmungen Rußlands gegen Europa zu widerstehen. Diese Denkschrift legte Metternich mit der Bemerkung vor: wie er noch mehrere Schreiben Hardenbergs habe, von denen er keinen Gebrauch machen dürfe, da es die Geheimnisse eines Dritten seyen.

Kaiser Alexander würdigte sowohl diese Denkschrift als die Absicht und das Verfahren Metternichs bei dem gegenwärtigen Schritte. Empört über die Treulosigkeit, legte er sämtliche Papiere dem Kaiser Franz vor, und erklärte, er wolle mit einem so unzuverlässigen Manne nicht mehr unterhandeln. Kaiser Franz soll erklärt haben, daß verschiedene dieser Papiere, namentlich Metternichs Schreiben an Lord Castlereagh, ihm ganz unbekannt seyen. Er drang auf eine Unterredung mit der Großfürstin Catharina, die sie nur nach Befehl ihres Bruders annahm. Hier mißbilligte Franz das Betragen Metternichs, und behauptete abermals, das Schreiben an Castlereagh sey ihm ganz unbekannt. Die Großfürstin aber wiederholte im Namen des Kaisers Alexander dessen Erklärung: Er wolle nicht mehr mit Metternich unterhandeln.

Alexander hatte über diese Sache auch mehrere Unterredungen mit dem Erzherzog Palatin. Er wollte die Unterhandlungen unmittelbar mit dem Kaiser Franz führen.

Dec. 15. Am 15ten um 3 Uhr Nachmittags hatten Stein Czartorysky und Capodistria bei Hardenberg eine vorbereitende Conferenz, worin der Staatskanzler den Entwurf einer Note vorlas die Rußland gegeben werden sollte, und worin man zwischen einer Ansiedlung des Königs von Sachsen am linken Rheinufer oder in der Oberlausitz die Wahl stellte.

Abends halb sieben Uhr in einer Conferenz mit Stein

Czartorysky und Capodistria beschloß Alexander, daß Preußen durch ihn eine Denkschrift an Oesterreich übergeben solle worin es seine Bedingungen wegen Sachsens erkläre; diese Denkschrift wolle er an sich nehmen und darüber mit Kaiser Franz selbst unterhandeln. Zugleich solle man einen Entwurf zu einem vorläufigen Vertrage entwerfen, welchen die beiden Kaiser unterzeichnen würden. Kame es zu förmlicher Unterhandlung, so würden alsdann den vorzeigbaren Auftrag Rasumofsky oder Staelberg erhalten. Stein rieth zu Ersterem.

Um sieben Uhr hielt der Kaiser eine Conferenz mit Hardenberg; hier ward verabredet, daß man auf die Unzertrennbarkeit Sachsens bestehen und dem König von Sachsen ein Land von sechs bis siebenmalhunderttausend Seelen auf dem linken Rheinufer anweisen wolle. Hiernach ward also die Denkschrift welche dem Kaiser zugestellt werden sollte abgeändert, und in einer Conferenz am 16ten December zwischen Stein Czartorysky Dec. 16. Capodistria und Hardenberg so beschlossen, wie sie später durch den Kaiser Alexander dem Kaiser Franz übergeben worden ist:

Preussische Denkschrift an den Kaiser Alexander⁶³.

Sie ging von der Erzählung des Hergangs aus, erwähnte, wie völlig entgegengesetzt die Oesterreichische Note vom 10ten allen früheren Erklärungen ja der Sprache Metternichs bis zum letzten Augenblick gewesen sey, wie Metternich seitdem weitere Theile von Sachsen angeboten, sich in seiner Uebersicht um wenigstens 1,200,000 Seelen geirrt habe; die Oesterreichischen Aeußerungen hinsichtlich Polens stelle man zur Entschließung des Kaisers, auf dessen Freundschaft und Wohlwollen auch der König hinsichtlich seiner Wünsche vertraue; einer Zerstücklung Sachsens widerseze sich das Wohl und der allgemeine Wunsch der Bewohner, des Kaisers Wort, Preußens und Europa's Vortheil. Preußen müsse stark seyn zur Aufrechthaltung des

Gleichgewichts und der Ruhe, die man bisher weislich im Auge gehabt; es dürfe nicht verteidigungsunfähig hingestellt werden, nicht auf solche Weise, daß es mit Nothwendigkeit nach Vergrößerungen streben müsse, um die zu seiner Vertheidigung unerlässliche Kraftmasse zu erreichen.

Die Verträge versichern ihm außerdem nicht nur seine Einwohnerzahl von 1805 ohne Rücksicht auf die Stärke seiner Besitzungen, sondern einen in jeder Hinsicht geographisch abgerundeten Staat, und die Gerechtigkeit fordere laut für Preußen eine ähnliche Verstärkung wie alle die Verbündeten und so viel andere Staaten erhalten. Wie sey dieser Zweck zu erreichen als durch ganz Sachsen?

Außerdem habe das Verbleiben des Königs von Sachsen in seinem Lande große Nachtheile, für ihn selbst, für den verbleibenden, für die abgetretenen Theile, und durch die Bildung eines Heerdes von Ränken und Anschlägen für die Ruhe der beiden Stücke und für das Einverständniß Oesterreichs und Preußens selbst. Preußen habe früher ein Land von 350,000 Einwohnern in Westfalen zur Entschädigung für den König von Sachsen angeboten; es schlage dazu jetzt ein Land vor von doppelter Größe am Rhein, katholisch, mit einer angenehmen Hauptstadt, in einer solchen Lage, daß Preußen und Frankreich einander nicht berühren und Luxemburg eine Deutsche Bundesfestung werde; dabei möge der König eine Stimme im obersten Bundesrath erhalten.

Was die Bedingungen betreffe, welche Oesterreich in der Note vom 22sten October an die Ueberlassung Sachsens geknüpft habe, so überlasse Preußen demselben gern den im Süden des Rheins und der Mosel begehrten Einfluß, und verlange nur zum gemeinschaftlichen Besten Deutschlands, daß Mainz von Bundesstruppen besetzt und auf gemeinschaftliche Kosten erhalten werde; Preußen willige ferner ein, daß Dresden nicht besetzt

und die Elbschiffahrt frei werde; und habe hinsichtlich Polens Oesterreich so unterstützt, daß die befriedigende Erledigung dieser Sache zu hoffen stehe.

Von allen Deutschen Mächten sey es nur Bayern, welches sich gegen die Einverleibung Sachsens und den Beitritt zum Bunde auf solcher Grundlage erklärt habe; als sey die Sicherheit, ja das Daseyn Deutschlands und seiner Glieder nicht viel mehr gefährdet worden durch die Hartnäckigkeit des Königs von Sachsen im Verharren bei Napoleon bis zum letzten Augenblick.

Preußen rechne darauf, daß der Kaiser sich an seine gegebene Zustimmung halten, und dem König von Sachsen und seiner Familie die Vortheile ihrer neuen Lage vorstellen lassen werde; es verlange im Gefühl seiner Verdienste um die allgemeine Freiheit und die Vortheile Aller dasjenige, was die Verträge und seine Anstrengungen es zu fordern berechtigten; es werde seine Rechte bei seinen Verbündeten geltend machen, und vertraue vor Allem der so oft bewährten Freundschaft des Kaisers von Rußland.

Dieser Denkschrift ward zu Berichtigung der Oesterreichischen statistischen Uebersicht ein Plan angeschlossen, in welchem Preußens Verluste auf 3,180,215 Einwohner berechnet waren⁶⁴.

Den Entwurf zum vorläufigen Vertrage sandte Czartorysky Dec. 17. am 17ten December an Capodistria; er hatte darin vorgeschlagen, daß das Herzogthum Warschau nebst sämmtlichen Russisch-Polnischen Provinzen in ein mit Rußland verbundenes Reich vereinigt werden sollten. Capodistria verwarf diese Artikel, und bekämpfte von Neuem diese Trennung des Russischen Reichs in einen despotisch- und einen verfassungsmäßig-regierten Theil.

Unterdeffen suchten die Franzosen und Bayern die Gemüther zu erbittern. Die Zeitungen brachten einen Aufruf des Großfürsten Constantin aus Warschau vom 11ten December, worin er im Namen Alexanders die Polen zur Vertheidigung ihres Vaterlandes und ihres politischen Daseyns zu den Waffen rief⁶⁹. Brede forderte den König von Wirtemberg zum Bündniß gegen Rußland und Preußen auf. Die Köpfe der Wiener wurden immer erhitzter und ausgesprochener für den Krieg.

Kaiser Franz ließ dem Russischen Kaiser vorschlagen einen Unterhändler zu ernennen, um die Frage zu verhandeln; der Kaiser war unschlüssig zwischen Rasumowsky und Stackelberg. Er schien zwischen dem Wunsch nach Frieden und dem Gefühl der Pflicht gegen seine Verbündeten und die Ehre zu schwanken. Seine Lage war um so peinlicher, da er die Unterhandlung mit Oesterreich zu führen selbst übernommen hatte.

Am 17ten schrieb Stein nach Berlin: „Die Fürstinnen Sophie und Zeneide verlassen uns Sonntag um zusammen nach Italien zu gehen; ich bin über ihre Abreise sehr betrübt, und werde mich äußerst einsam finden; denn ich vermeide die hiesige Gesellschaft um nicht in das politische Geträtisch der Salons gemischt zu werden, durch welches man unfehlbar bloßgestellt wird, da man sich Meinungen, Gesinnungen, Schritte zugeschrieben sieht, woran man nicht gedacht hat. Die Salons haben einen verderblichen Einfluß auf die Geschäfte; sie vereinigen die Staatsmänner und die Ränkeschmiede und die Neugierigen, erleichtern die Verbindungen und die Ausplaudereien; und die Rückwirkung der Geschäfte auf das gesellige Leben ist nicht weniger verderblich, sie verursachen Zwang und Aufreizung und verbannen Fröhlichkeit und Zutrauen.

Wir können über unsere Abreise noch gar nichts sagen; die Gefahr dauert beständig, vielleicht weniger heftig, aber doch

stets beunruhigend — Gott der uns in der gegenwärtigen Zeit so offenbar beschützt hat, wird fortfahren den jetzigen Zustand der Dinge vorüberzuleiten.

Um von weniger ernsthaften Dingen zu reden, will ich Dir von dem Hoffeste schreiben — hier ist das Programm; es war sehr angenehm.

Die Fürstin Repnin hat ihrem Oheim dem Grafen Rasumowsky ein kleines Fest gegeben; Aschenbrödel oder die wunderbare Kage, eine äußerst lustige Posse; Graf Stanislaus Potoczki spielte Aschenbrödel, Peterson den Prinzen Mirlißor u. s. w. alles das hat auf einen Augenblick die unangenehmen und politischen Verhältnisse vergessen machen, in denen wir leben.“

Am 19ten sprach die Kaiserin Elisabeth mit Stein über Dec. 19. die allgemeine Lage der öffentlichen Angelegenheiten. Sie vertheidigte sich gegen den Vorwurf, Preußen abgeneigt zu seyn und durch die Königin von Bayern verleitet zu werden unvortheilhaft in der Sächsischen Sache zu urtheilen. Stein stellte ihr diese in ihrer wahren Lage dar, und die Kaiserin versicherte ihm, sie nehme seine Ansicht darüber an. Alexander durch religiöse Gefühle bestimmt, faßte in dieser Zeit den Entschluß sich mit seiner Gemahlin gänzlich zu versöhnen.

In einer Conferenz Steins mit dem Staatskanzler und Czartorysky las Hardenberg eine rechtliche Ausführung über die Sächsische Angelegenheit vor; er äußerte sich zugleich höchst empfindlich über die Treulosigkeit Metternichs, und daß man sich nun gänzlich in die Hände von Rußland werfen müsse, und eine Gelegenheit zum Kriege abwarten.

Die ganze Sächsische Angelegenheit fand sich also jetzt verschoben, und mit der Polnischen Frage verbunden, und da Oesterreich von England unterstützt Krakau und Zamosc nicht

erhielt, so suchte es Preußen von seiner Böhmisches Gränze zu entfernen. „Es erwog dabei nicht, bemerkt Stein, daß Krafau und Zamosc keine Punkte von so entschiedener überwiegender Wichtigkeit waren, daß das verminderte und geschwächte Sachsen nicht minder von Preußen abhängig seyn werde als es das ehemalige Churfürstenthum gewesen, daß Oesterreich durch seine Wortbrüchigkeit gegen Preußen in diesem ein tiefes Gefühl des Unwillens zurücklassen, und dessen Folge Mißtrauen gegen Oesterreich und eine enge Verbindung mit Rußland seyn werde. Hätte man eine Polnische Gränze hinter der Weichsel und den Morästen des Narew erlangen können, so wäre dieses ein wichtiger Zweck gewesen; die Gränze an der oberen Wartha hingegen hat wegen der Unbedeutendheit des Flusses gar keinen militairischen Werth, und ihre Abänderung gegen eine Gränze an der Prosna war ohne alle Bedeutung; dennoch diente dieses und die Vorenthaltung von Krafau zum Vorwand der Zurücknahme des Standpunktes vom 22sten October.“

Dec. 20. Lord Castlereagh unterstützte das Betragen des Oesterreichischen Cabinets. In einer Zusammenkunft am 20sten mit Hardenberg, Czartorysky, Humboldt und Stein legte ihm Hardenberg die dem Kaiser Alexander am 16ten übergebene Denkschrift und Berechnungen vor. Castlereagh las, und suchte nachher in einer langen Rede zu beweisen, daß es bei dieser Gelegenheit weniger auf den Grundsatz ankomme, als auf die Nothwendigkeit der allgemeinen Stimmung der Cabinette und in Europa nachzugeben, welche gegen die Vereinigung Sachsens mit Preußen sey. Sein Thema war: es sey besser mit dem Strom, als gegen den Strom schwimmen; und dieses war freilich immer der bisher von ihm gewählte und seiner eigenen Mittelmäßigkeit angemessene Gang.

Die durch den Staatskanzler an Lord Castlereagh und durch diesen alsbald an Metternich übergebene Denkschrift

scheint sich in einigen Ausführungen von der für Alexander bestimmten unterschieden zu haben; wenigstens fehlen mehrere der bei Flössen⁶⁶ ausgezogenen Stellen in dem Klüberschen Abdruck, während andere⁶⁷ Steins Denkschrift vom 3ten December gemäß sind, welche bei dieser Veranlassung durch den Staatskanzler gleichfalls übergeben ward⁶⁸. Zu jenen gehören die weiteren Bemerkungen über Preußens Ausdehnung und den Zusammenhang seiner Besitzungen nur wie durch einen Faden⁶⁹; die Nothwendigkeit für Preußen wenn es jetzt nicht ganz Sachsen erhalte, es früher oder später zu nehmen⁷⁰; die Rücksicht auf das Glück der Völker, welche vor Allem zu beachten sey⁷¹; die Bemerkung, daß die Ruhe Deutschlands und Europa's mehr oder weniger in Frage stehe⁷²; daß die Grundsätze des Völkerrechts und der gesunden Politik, welche Oesterreich am 22sten October selbstgeständig zur Einwilligung bewogen, seitdem nicht geändert seyen; daß⁷³ die öffentliche Meinung worauf Metternich sich berufe eher geeignet sey durch die Staatsverhandlungen bestimmt zu werden, als ihnen den Anstoß zu geben, und bei Einigkeit der Verbündeten über die Sächsishe Frage schnell eine andere Richtung erhalten werde; daß selbst nicht einmal Bayern⁷⁴ sich weigere bei Vereinigung Sachsens mit Preußen dem Deutschen Bunde beizutreten, während im Gegentheil mehrere und die wichtigsten Höfe überzeugt seyen, daß des ganzen Sachsens Vereinigung für die Ruhe Deutschlands unendlich einer Theilung vorzuziehen sey; daß Bayern, seit Vernichtung des Tilsiter Friedens durch den Pariser Vertrag, keinen Besitztitel für Anspach und Baireuth habe, daher in deren Besitz nur durch eine neue Vereinbarung treten könne, und bis dahin Preußen sich seine Rechte auf diese Länder vorbehalte; Bayern⁷⁵ sollte also der Letzte seyn, sich einer Maßregel entgegenzustellen welche zu seiner eigenen Abrundung unerläßlich sey; Frankreichs Widerstand endlich beruhe auf keinem haltbaren Grunde, und Preußen

zähle für dessen Beruhigung auf seine hohen Verbündeten und vorzüglich auf die Unterstützung Oesterreichs selbst.

Die 700,000 dem König von Sachsen angebotenen Einwohner sollten aus dem Herzogthum Luxemburg, einem Theil des Erzbisthums Trier mit der Stadt Trier, dem südlichen Theil des Erzbisthums Köln mit Bonn, und den Stiftern Prüm Stablo und Malmedy bestehen⁷⁶.

Metternich versuchte diese Denkschrift zu widerlegen; der Entwurf dazu ward in zwei geheimen Sitzungen vor Talleyrand und Castlereagh verlesen, aber wohl nicht genügend befunden; man gab ihn auf, und griff wieder zur Unterhandlung⁷⁷ weil man sich zum Kriege nicht bereit fühlte, während Kaiser Franz fortfuhr mit vielem Ernste gegen die Vereinigung Sachsens mit Preußen zu sprechen.

Kaiser Alexander kam dem Verlangen entgegen. Er ernannte Rasumofsky und Capodistria zu Unterhändlern über die entworfenen vorläufigen Artikel, von denen die Verhandlung ausgehen sollte. Sie enthielten⁷⁸: Ueberlassung der halben Wilkhaer Salzbergwerke und Tarnopols an Oesterreich, die Verwandlung von Krakau und Thorn in freie Städte, die Abgränzung mit Preußen bis zur Proßnalinie, die Verbindung Warschau's mit Rußland als vereinigter constitutioneller Staat, Landstände für Oesterreichisch- und Preussisch-Polen, die Vereinigung Sachsens mit Preußen, die Entschädigung des Königs am Rhein, Deutschlands Bildung als Bundesstaat, der stark und innig verbunden Rechte und Verfassungen der einzelnen Staaten und Bürgerklassen schütze; Bestimmung von Mainz zur Bundesfestung.

Zur genaueren Ermittlung der statistischen Verhältnisse, zu Prüfung der Tabellen und Uebersichten, ward auf Anregung der Engländer eine Statistische Commission niedergesetzt, woran Jordan und Hofmann für Preußen, Wessenberg und

Backen für Oesterreich, Clancarty und Münster für England, Dalberg für Frankreich Theil nahmen; Rußland hielt Anfangs wie Stein am 24sten der Commission angeigte eine Abordnung für unnöthig, indem es sich auf die Einsicht und den Eifer der preussischen Abgeordneten verlassen könne, ernannte aber dann Herrn v. Anstett. Die Commission erörterte die Seelenzahl aller in Frage kommenden Gebiete, und beendigte ihre Arbeiten in der zweiten Hälfte Januars.

„Alle diese Verhandlungen, bemerkt Stein, geschahen ohne Zuziehung Nesselrode's, der es nun tief fühlte allen Einfluß verloren zu haben. Er hatte ihn verloren wegen seiner Unfähigkeit und seiner blinden Ergebenheit an Metternich, wodurch er oft im Fall war, gegen die Absichten des Kaisers zu handeln, oder sie nur mit Laugigkeit zu unterstützen. Dieses geschah besonders als er in den Schweizer Angelegenheiten ganz in Metternichs Sinn handelte, sich in Frankreich die Friedensideen Metternichs aneignete, die Sächsishe Sache mißbilligte, und zuletzt in der Polnischen Sache geradezu widersprach. Der Kaiser ward daher schon in Freiburg mißtrauisch gegen ihn; diese Stimmung vermehrte sich in Chaumont und Troyes, und entschied sich gänzlich in Wien, als die Abneigung des Kaisers gegen Metternich sich auf das Lebhafteste aussprach. Nesselrode's Mittelmäßigkeit, Unwissenheit, und Engherzigkeit in Ansichten und Gefühlen, seine Muthlosigkeit in schwierigen Lagen, ließen es nie zu, daß er sich lange auf einer gewissen Höhe erhalten hätte. Er mußte fallen, sobald er etwas Anderes zu seyn versuchte als ein Werkzeug seines Herrn, sobald als er sich eine Art von Selbständigkeit anmaßte; er mußte fallen, da er selbst diese nicht aus sich selbst schöpfte, sondern durch den Einfluß eines dem Kaiser verhassten fremden Ministers gelenkt wurde. Metternichs Frivolität zeigte sich ungeachtet der Crisis

der großen Angelegenheiten unvermindert. Er beschäftigte sich mit Anordnung der Hoffeste, lebenden Gemälde u. s. w. bis in die größten Kleinigkeiten, sah dem Tanze seiner Tochter zu während Castlereagh und Humboldt zu einer Conferenz auf ihn warteten, legte den Damen, die bei den lebenden Bildern erschienen, Roth auf."

„Metternich, fährt Stein fort, hat Verstand, Gewandtheit, Liebenswürdigkeit; es fehlt ihm an Tiefe, an Kenntnissen, an Arbeitsamkeit, an Wahrhaftigkeit. Er liebt Verwicklungen, weil sie ihn beschäftigen, und es ihm an Kraft Tiefe und Ernst fehlt zur Geschäftsbehandlung im großen und einfachen Styl. Er bringt auch oft durch seinen Leichtsin, seine Geschäftsabneigung, seine Unwahrheit, Verwicklungen hervor ohne es zu wollen. Er ist kalt, und daher abgeneigt die edleren Gefühle im Menschen anzusprechen. Daher rührte es, daß dem Oesterreichischen Heere alle Begeisterung fehlte, die allein zur Selbstaufopferung und zur Ausdauer im Unglück führt. Seine Fehler verhindern ihn, den großen Einfluß, die feste Stellung gegen seinen Herrn und gegen das Publikum zu erlangen und zu behaupten, welcher er bedürfen würde um die Schwäche, die Vorurtheile des Ersteren unschädlich zu machen, die mannigfaltigen geheimen Einwirkungen zu vernichten, und um das Letztere kräftig zu beherrschen. Er muß mit dem Einen und dem Andern unterhandeln, und Mittelwege einschlagen die äußerst verwerblich sind."

Die Französische Erklärung.

Fürst Metternich hatte seine „vertrauliche“ Note vom 10ten December amtlich dem Fürsten Talleyrand zugesandt; dieser holte die Befehle seines Königs hinsichtlich Sachsens ein und erhielt sie, seinem persönlichen Vortheil gemäß, den König von Sachsen zu unterstützen. In einer Antwort an Metternich erklärte er am 19ten December, Frankreich habe beim Congreß

keine Forderungen aufzustellen gehabt; es sey ihm nichts zu wünschen übrig geblieben, als daß die Morgenröthe der Wiederherstellung sich über ganz Europa verbreite, daß jedes gegründete Recht anerkannt werde und jedes Unrecht seine Verdammniß erhalte, damit auf diese Art die Revolution ihr völliges Ende erreiche. Dieses allein könne der Gegenstand der Arbeit des Congresses seyn; und solle hier ein dauerhaftes und wahres Gleichgewicht hergestellt werden, so dürfen diesem nicht Rechte aufgeopfert werden, die es ihm obliege zu verbürgen. Der Congreß solle nicht alle Völker zusammenwerfen in ein Ganzes und dieses willkürlich vertheilen; Gegenstand der Vertheilung seyen nur die herrenlosen Länder, und die Kraft der Staaten sey nicht bloß eine physische sondern auch eine moralische Stärke; Ludwig XVIII habe daher seinen Botschaftern befohlen nur auf Recht zu halten und an keinem Unrecht Theil zu nehmen. Unter allen Fragen die beim Congreß verhandelt würden, sey die Polnische die wichtigste. Der König habe die Wiederherstellung und Unabhängigkeit dieses alten tapfern und Europa so nützlichen Volkes gewünscht; da aber der Drang der Umstände die Erfüllung dieses Wunsches unmöglich gemacht, da man nur bei Theilungsideen habe stehen bleiben müssen, so habe sich Frankreich dabei zu beruhigen gehabt. Um so wichtiger sey nun aber die Frage wegen Sachsens geworden, weil hier die Grundsätze des Rechts und des Gleichgewichts am stärksten beleidigt seyen. Man könne es nicht annehmen, daß die Könige gerichtet und zwar von dem gerichtet werden können, der ihr Land besitzen will und kann, daß in solchem Verdammungsurtheil ihre Familien und ihre Völker begriffen werden können; daß im 19ten Jahrhundert eine Vermögens-Einziehung von ganz Europa bestätigt werden solle; daß die Völker kein Recht haben und willkürlich vertheilt werden dürfen, daß die Souverainetät nur durch Eroberung erlangt werde, daß unter

den Europäischen Völkern nur das Naturrecht, nicht ein herkömmlich begründetes Staatsrecht bestehe — Lehren die überall verabscheuet würden. Das Gleichgewicht Europa's werde durch die Vereinigung Sachsens zerrüttet, 1) indem gegen Böhmen eine große Angriffsmaße gebildet werde, welche die Sicherheit Oesterreichs in Gefahr setze, 2) indem in Deutschland einer der Staaten eine übermäßige den übrigen verderbliche Kraft erhalte. Frankreich liebe Preußen wahrhaftig und wünsche seine Wiederherstellung wie es 1805 gewesen, sey auch bereit darauf zu bestehen, daß Sachsen dasjenige an Preußen überlasse, was zu Erlangung eines solchen Zustandes nöthig sey.

Talleyrand hoffte durch diese Lehren einen doppelten Zweck zu erreichen, er wollte Sachsen erhalten und Murat zu Gunsten des Königs Ferdinand stürzen; bei Mittheilung dieser Ausführung an Castlereagh trug er zugleich auf Murats Absetzung an⁷⁹.

Dieser mit allen Blumen eines nicht hinreichend gedemüthigten Nationalstolzes ausgestatteten Denkschrift, setzte Stein eine Prüfung und Beurtheilung entgegen:

Stein über Talleyrands Denkschrift.

„Wien den 27ten December 1814. Die Note des Herrn v. Talleyrand vom 19ten d. M. ist die Folge einer amtlichen Mittheilung, welche Herr von Metternich mit der seinigen, am 10 d. M. dem Fürsten von Hardenberg übergebenen, vorgenommen hat.

Es erhob sich unter den Verbündeten eine Besprechung über die Anwendung der in den Verträgen, welche sie vereinigen, enthaltenen Bestimmungen auf eine ihrer Eroberungen; und statt den Erfolg zu erwarten, thut das Wiener Cabinet Schritte um sich gegen seine Verbündeten auf die Beistimmung

Frankreichs zu stützen, und bereitet eine Spaltung vor — kann man dieses Betragen billigen? —

Ein großer Theil der Französischen Note ist dazu verwendet, die Grundsätze der Gerechtigkeit auszusprechen welche den König leiten, seinen Wunsch sie durch die übrigen Mächte befolgt zu sehen, seine Entfernung von der gewalthätigen heimtückischen und verbrecherischen Politik des Directoriums und Napoleons.

Die anderen Mächte erkennen diese Grundsätze an, und theilen diesen Wunsch mit dem König; aber es besteht eine Abweichung in der Anwendung der ersteren, und in der Art wie der letztere sich bethätigt.

Die Französische Note verwirft die Grundsätze, daß ein König durch den Eroberer verurtheilt, und sein Königreich eingezogen werden könne; daß man über die Völker ohne ihre Einwilligung verfügen könne, daß die Völker mit einander nur im Stande der Natur leben; sie betrachtet Sachsens Vereinigung mit Preußen als gefährlich für Oesterreichs Sicherheit, folglich für das Gleichgewicht Europa's, und für Deutschlands Unabhängigkeit, sie drückt indessen Theilnahme für Preußen und das Verlangen aus, es nach dem Maasstab von 1805 hergestellt zu sehen, selbst mit Opfern für Sachsen — dessen gerechtes Maas es in den der Oesterreichischen Note vom 10ten December beigefügten Uebersichten zu finden glaubt.

Ein König kann nicht verurtheilt werden; aber wenn ein König die Rechte anderer Völker verlegt, so giebt er ihnen das Recht ihm Widerstand zu leisten, Entschädigungen zu fordern und sich für ihre künftige Sicherheit Gewähr zu versichern — mit einem Worte, er unterwirft sich dem Eroberungsrecht. Dieses Recht ist im Buche des Europäischen Völkerrechts anerkannt, und die achtungswerthesten Schriftsteller welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben, Grotius, Bynkershoek,

Meermann, Batel, Bürger kleiner Freistaaten, keineswegs durch ehrgeizige Cabinette besoldet, haben es in ihren Werken aufgenommen und gelehrt.

Auf dieses Recht, auf die Bundesverträge, auf die Ländervertheilungen, welche durch die Europa ermüdenden Zudungen nothwendig geworden, gründen sich diejenigen unter den Verbündeten welche Sachsens Vereinigung mit Preußen fordern, und gerade um zu verhüten, daß nicht die Völker wie Heerden getheilt werden, widersehten sie sich der Theilung Sachsens, welche verderblich für das Land, unnütz für die großen Interessen Europa's ist.

Weder das Gleichgewicht Europa's noch Deutschlands werden durch die Zerstückelung Sachsens bewahrt; so wie es war, fand es sich in Abhängigkeit von Preußen; zerstückelt und geschwächt wird es noch weniger fähig seyn seine politische Unabhängigkeit zu behaupten. Frankreich gesteht im Grundsatz zu, daß Preußen nach dem Maßstabe von 1806 hergestellt werden muß; die Abweichung der Meinungen beschränkt sich daher nur auf die Frage, ob das Gleichgewicht Deutschlands und Europa's mehr gefährdet wird durch Herstellung des Königs in einem Bruchstück Sachsens oder auf dem linken Rheinufer, und der Gegenstand der Frage beschränkt sich mithin auf etwas so geringes, daß sie überflüssig wird und unwerth die großen Anordnungen Europa's aufzuhalten."

Die Conferenzen.

Dec. 29. Indem Fürst Metternich auf einer Seite sich durch Frankreich zu verstärken trachtete, suchte er auf der andern Preußen zu vereinzeln, und die Unterhandlungen mit Rasumofsky von denen mit Hardenberg zu trennen. Dieses gelang ihm nicht. Die Unterhandlungen wurden Russisch-Preussischer Seits sowohl

in Ansehung der Gegenstände als der Gemeinschaft und Gleichzeitigkeit der Conferenzen innigst verbunden, und die erste Conferenz auf den 29ten December festgesetzt.

Mitglieder der zusammentretenden Conferenz waren Rasumofsky, Capodistria, Hardenberg, Humboldt, und anderer Seits Metternich, Wessenberg, Castlereagh. Des Letzteren Theilnahme hatte Hardenberg beantragt, um zu verhindern, daß er nicht einseitig von Metternich bestimmt werde, und aus Vertrauen zu seiner Friedensliebe. Hardenberg las ihm vorher am 28ten Dec. 28. December seine Denkschrift vor, Castlereagh bezeugte seine Zufriedenheit mit der Stellung der Frage, mit der Entwicklung der Gründe, und äußerte man solle Talleyrand mit ziehen. In einer vorläufigen Zusammenkunft am 29ten December Dec. 29. Russischer und Preussischer Seits ward jedoch beschlossen, dieses Ansinnen mit Bezug auf den geheimen Artikel des Pariser Friedens, welcher den Verbündeten allein die Verfügung über ihre Eroberungen vorbehielt, abzulehnen.

Die Conferenz vom 29ten December lief mit vorbereiteten Unterhandlungen ab. Nachdem Graf Rasumofsky sie eröffnet hatte, begann Metternich einen Vortrag über die verschiedenen Naturen der abzuhandelnden Fragen, erklärte die Sächsischen für eine Europäische, die mit Zustimmung aller großen Mächte und des Königs entschieden werden müsse. Hardenberg forderte den Fürsten auf, bestimmt zu sagen, ob er Befehl von seinem Kaiser habe, die Einwilligung des Königs von Sachsen als wesentlich vorauszusetzen; in diesem Fall müsse er jede Unterhandlung für heute abbrechen, und zuerst die Befehle seines Herrn erfordern. Metternich berief sich auf die Zustimmung der Engländer zu dieser Ansicht. Lord Castlereagh erklärte jedoch bestimmt, er werde alle gemäßigten und vernünftigen Vorschläge Preußens unterstützen, wenn sie ihm als solche erschienen; er werde niemals einwilligen, den König von Sachsen

zum Herrn der Frage zu machen. Man legte alsdann dem Fürsten Metternich die Frage vor: ob er glaube, daß Preußen ein Recht habe, die Wiederherstellung des Zustandes vom Jahr 1806 zu fordern? — die er bejahete. Die andere: ob der von Preußen vorgelegte Plan diesen Zweck erreiche — verneinte er; und die Anforderung einen neuen zu entwerfen, lehnte er ab, und lud die Russischen Minister dazu ein. Diese erklärten, sie seyen nur verpflichtet, Preußens billige Forderungen zu unterstützen. Metternich fragte hierauf, ob ein besonderes Bündniß zwischen Preußen und Rußland vorhanden sey? Dieses ward der Wahrheit gemäß verneint, und geäußert, wie kein anderes vorhanden sey als die allen Verbündeten gemeinschaftlichen.

Castlereagh und Metternich schlugen darauf vor, die Franzosen zur Theilnahme an der Unterhandlung einzuladen; diesem Ansinnen ward auf Grund des geheimen Artikels des Pariser Friedens widersprochen.

Metternich begehrte die Versetzung des Königs von Sachsen an einen dritten Ort, welches man ablehnte.

Kaiser Alexander wies seinen Gesandten Alopäus in Berlin an, unter der Hand mit dem König von Sachsen zu unterhandeln, die Annahme jedes Bruchstücks von Sachsen abzulehnen, und ihn wo möglich zur Einwilligung in eine Versetzung auf das linke Rheinufer zu bewegen. Stein machte ihn aufmerksam darauf, wie der König von zwei Parteien umgeben sey, der Sächsischen die das Wohl ihres Vaterlandes wünsche und jedem Zerreißen entgegen sey, und der Hofpartei die den König um jeden Preis zurück nach Sachsen wolle.

Kaiser Franz sprach laut von Krieg; er sagte zu den Ritterschaftlichen Abgeordneten Zobel und Degenfeld: „Der König von Sachsen muß sein Land wieder haben, sonst schieße

ich, und auf die Völker von Deutschland kann ich zählen!“ — Zobel antwortete: „Ja, wenn Ihre Majestät sich selbst an die Spitze setzen.“ — „Jetzt, erwiderte der Kaiser, kann ich über Deutschland nichts sagen.“

Nach der Conferenz am 29ten lud Talleyrand den Fürsten Czartorysky zu einer Unterredung ein. Er beschwerte sich, daß die Conferenzen mit Zuziehung Castlereaghs gehalten und er dabei übergangen werde; man habe jenen förmlich dazu eingeladen, der ihm das Einladungsschreiben gezeigt und seine Verwunderung geäußert habe, daß die Französische Gesandtschaft übergangen sey. Auch Fürst Metternich habe diese Meinung geäußert. Sollte man etwas gegen seine Person haben, so sey er bereit sich zu entfernen. Czartorysky antwortete, der geheime Artikel des Friedens bestimme, daß die Verbündeten sich über Vertheilung der Eroberungen einigten und diese Einigung alsdann Frankreich vorlegten. Talleyrand erwiderte, dieses betreffe nur die im Artikel selbst bezeichneten Eroberungen, keinesweges andere Gegenstände, und das Bündniß sey durch Erreichung des Kriegszweckes aufgelöst. Dieses Vorgeben war irrig. Der Bund gegen Frankreich war durch den Frieden mit diesem Lande allerdings aufgelöst; aber die Bundesverträge enthielten neben der gemeinschaftlichen Kriegführung noch andere Bestimmungen und Verabredungen zwischen den Verbündeten, namentlich wegen der Wiederherstellung Preußens und Oesterreichs auf den Fuß von 1805, über deren Erfüllung noch verhandelt werden mußte.

In einer Zwischen-Conferenz am 30ten December ward Dec. 30. der Entwurf der vorläufigen Artikel übergeben, und darüber im Allgemeinen gesprochen. Castlereagh und Metternich wiederholten den Antrag, Talleyrand beizuziehen, als Maßregel wozu

die Klugheit rathe. Sie behaupteten, Talleyrand sey nach dem geheimen Artikel gleichfalls verpflichtet zur Wiederherstellung Preußens beizutragen.

Kaiser Franz äußerte desselbigen Tages gegen Alexander, er glaube die drei Verbündeten müßten sich zuerst über den Plan der Wiederherstellung vereinigen, und dann Talleyrand zulassen.

Dec. 31. Am folgenden Tage war abermals eine Conferenz zwischen Hardenberg, Humboldt, Czartorysky, Capodistria und Stein, worin man übereinkam, in der nächsten Hauptconferenz am 2ten Januar zu erklären: wie man bereit sey Talleyrand zuzulassen, wenn man sich vorher unter den vier Verbündeten vereinigt habe.

Die Oesterreicher zogen unterdessen in Böhmen ein Heer zusammen; Brede sollte mit seinen Baiern dazu stoßen, und ward zum Lohne für die Mühe die er sich gegeben hatte dieses Feuer anzublasen, zum Befehlshaber bestimmt. Ein anderes Heer sollte sich bei Tetschen aufstellen um Wien gegen die Russen zu decken, und ein Heer Franzosen vom Rhein aus gegen die Elbe vorgehen.

„Es sollte also, rief Stein aus, Deutschland von Neuem einem bürgerlichen und Französischen Kriege Preis gegeben werden, zum Vortheil eines Anhängers von Napoleon und über die Frage: ob es besser sey ihn auf das linke Rheinufer zu versetzen, oder Sachsen zu zerreißen und ihm dort ein Bruchstück anzuweisen. Welche Verblendung!“

Man vernahm, daß in Warschau die Gemüther sehr gespannt waren durch den ungewissen Zustand der Dinge und Alexanders Stillschweigen über seine Absichten mit Polen. Die Französische Partei regte sich. Sie wollte den Kaiser zwingen,

die Polen wieder zu vereinigen und als selbständiges mit Rußland vereinigtes Reich zu erklären. Czartorysky war hierüber sehr beunruhigt.

Das Englisch-Hannoversche Heer in den Niederlanden ward verstärkt und die auf Urlaub befindlichen Offiziere erhielten Befehl zu ihren Regimentern zu stoßen.

In Frankreich, wo der Kriegsminister Dupont, erschrocken über den abscheulichen Geist des Heers, dieses zu schwächen und die Verteidigung des Landes mehr der Nationalgarde anzuvertrauen begonnen hatte, mußte dieser heilsame Plan aufgegeben werden, um den leichtsinnigen Anmaßungen Talleyrands einen kriegerischen Anhalt zu schaffen. Auf seine Anfrage hatte der Kriegsminister erwidert, er könne 75,000 Mann sechs Wochen nach der Kriegserklärung, eine gleiche Zahl sechs Wochen später marschiren lassen. Man hob Truppen aus, waffnete um eine drohende Stellung anzunehmen, versammelte eine Masse feindlichgesinnter Kräfte, und häufte somit einen Zündstoff an, welcher nur eines Funkens von Elba her bedurfte, um den Thron in die Luft zu sprengen. Das war Talleyrands Weisheit.

„So ist wieder ein Jahr verflossen — schrieb Stein seiner Frau gegen Ablauf des Jahres“⁶⁰ — in Aufregungen und Mühen jeder Art. Gott hat uns mächtig und sichtlich beschützt, dennoch sind die Leidenschaften der Menschen noch stets erbittert, noch stets vorherrschend; die gemäßigtsten Wünsche derer welche das Gute wollen sind weit davon erfüllt zu werden, ein kleinlicher und übelgerichteter Ehrgeiz, ein nichtiger Geist der sich in den Verwicklungen der Ränke gefällt, kleine örtliche Gehässigkeiten stehen den großen Geschäften vor, und lassen uns in einem beunruhigenden Zustande und versetzen uns an den Rand des Abgrunds.

Was davon auch die Folgen seyn mögen, man muß seinen

Grundsätzen und seinen Pflichten treu bleiben und sich den Beschlüssen der Vorsehung unterwerfen, welche bisher Alles zum Guten geleitet hat.

Gott empfohlen meine liebe Freundin, empfangen meine Wünsche für das neue Jahr mit der Ueberzeugung, daß sie aus einem Herzen kommen welches Dir zärtlich ergeben ist, welches Deinen edeln und reinen Character, Deinen geraden Verstand, Deine Anhänglichkeit an Deine Pflichten würdigt. Umarme die Kinder, viele Grüße für unsere Freunde."

Er selbst empfing am Abend dieses Tages ein Schreiben des Gesandten der Sächsischen Herzoglichen Höfe, Herrn von Gersdorff. Die Besuche dieses Ministers in den letzten Wochen, wo die Verwicklung der großen Angelegenheiten so überwog und Steins ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, mögen ihm wohl lästig gewesen seyn; und es ist glaublich was anderweit erzählt wird, daß er in wichtigen Geschäften durch unzeitige Besuche kleiner Diplomaten gestört, welche Neuigkeiten erfahren oder Klagen anbringen oder Vortheile begehren wollten, bisweilen die Geduld verloren und sich heftiger ausgesprochen haben mag als ihm später selbst lieb war. So soll er den Dessauischen Geheimerath von Wolframsdorf, der ihm mitten in die Geschäfte unangemeldet hereintrat, ohne weiteres bei den Schultern gefaßt und aus der Thür geschoben haben, und erst zu spät eines Irrthums inne geworden seyn, dessen Folgen selbst durch eine zögernde Entschuldigung nicht mehr verwischt werden konnten.

Gersdorff an Stein.

"Da seit einiger Zeit meine Gegenwart Eurer Excellenz lästig zu werden anfängt, so vermeide ich billig Ihre beschäftigten Momente zu verbittern. Die wahre und von allen zu-

fälligen äußeren Verhältnissen gänzlich unabhängige Verehrung jedoch, welche sich auf Eurer Excellenz Person gründet, bestimmt mich, Ihnen schriftlich die besten Wünsche zum neuen Jahre darzubringen.

Gott, der Sie für Deutschland mit Talenten ausgerüstet, mit seltenen und großen Führungen zum Retter erzogen hat, gebe Ihrem reinen Willen, Ihrer feurigen Kraft entsprechende Gegenstände — einen nicht spröden Stoff. —

Ihnen aber gebe und erhalte er den Sinn zu glauben an das Daseyn von Menschen, die Sie fassen und verstehen, auch wenn sie es Ihnen nicht in's Gesicht sagen, die Sie lieben und ehren ohne irgend Ansprüche damit zu verbinden — und denen ihr Bewußtseyn sagt, daß sie werth sind mit Ihnen in die Schranken zu treten, wenn der Augenblick und die Gelegenheit dazu da seyn werden um zu einem möglichen Zweck mit Ausdauer die Mittel durchzusetzen — die aber ihre ganze Achtung und Liebe zu Ihnen nöthig haben zu sammeln, um den verwundenden Geschossen Ihrer Mißkennung zu widerstehen — die Sie mit solcher Kraft gegen die Feinde der guten Sache verbrauchen möchten, womit es Ihnen gelingt Ihre besten und treuesten Freunde zu schmerzen.

Alles Gute und Heilsame was Sie für Deutschland denken und wollen, vollführe Gott durch Sie!

Mit größter Verehrung bin und bleibe ich unter allen Umständen

Ew. Excellenz ganz gehorsamer Diener
von Gersdorff.

Wien am 31sten December 1814."

Kaiser Alexander beschloß das Jahr durch eine Mittheilung⁸¹ an seine Verbündeten, Preußen Oesterreich und England, worin er sie aufforderte die Einigkeit der Gesinnungen

und der Grundsätze, die vollkommene Vertraulichkeit und das unbegrenzte Zutrauen, welchem sie ihre großen Erfolge in dem gefährlichen Kriege verdankten, als Richtschnur ihrer Politik zu bewahren; gleichmäßig auf den unwandelbaren Grundsätzen der ihnen gemeinschaftlichen Christlichen Religion, der einzigen Grundlage der Staaten wie der geselligen Ordnung fußend, würden die verbrüdereten Fürsten die Regeln ihrer Staatsklugheit reinigen und die Verhältnisse der von der Vorsehung ihnen anvertrauten Völker sichern. Als Zeugniß eines solchen Geistes theilte der Kaiser die vorläufigen Artikel mit, welche geeignet seyen die Verhältnisse ihrer Staaten zu befestigen, die Bande der Vereinigung zu verengern, das Friedenswerk zu vollenden, und welche den Völkern eine heilsame Befestigung ihrer Religion, ihrer Meinungen und ihrer Volksstümlichkeit gewähren würden.

1815.